

Ange sagt



HÖCHSTE EHRE

NRW-Ministerpräsident
Hendrik Wüst verleiht
Landesverdienstorden
an Max Haberland

LAUF FÜR ALLY

André Sole-Bergers 650
Kilometer zu Fuß unterwegs
vom Kreis Viersen nach Berlin

media  **Award**

Gewinner Sonderpreis
„Gutes sichtbar machen“

Liebe Leserinnen und Leser,

ein heißer Herbst ist es meteorologisch nicht gerade, aber ein aufregender allemal.

Vieles ist passiert, manches richtig ärgerlich und besorgniserregend, wenn man an die Schwierigkeiten denkt, die die Leistungserbringer mit ihren Verhandlungspartnern erleben. Da muss sich dringend etwas ändern. Wir bleiben dran.

Es gab auch richtig viel Gutes, wovon in dieser Ausgabe zu lesen sein wird.

Herausragend ist, dass ein Selbstvertreter den Landesverdienstorden bekommen hat. Wir freuen uns mit Max Haberland und natürlich präsentieren wir ihn und diese besondere Ehrung für sein ehrenamtliches Engagement in dieser Angasagt.

Überhaupt sind die Selbstvertretungen in NRW sehr aktiv und so finden sich weitere Geschichten über ihre Aktivitäten.

Wir gratulieren unseren Mitgliedern zu ihren innovativen Angeboten und danken für die Infos dazu. In diesen herausfordernden Zeiten neue Angebote zu schaffen, erfordert viel Ausdauer und Mut. Es steckt an, wenn Nachwuchsführungskräfte sich nicht beirren lassen und alles daransetzen, dass Inklusion nicht nur eine Worthülse bleibt. Menschen mit Behinderung gehören „ganz normal“ zu uns. Dies zeigen viele der Beiträge in der Herbstausgabe der Angasagt.

Nicht zuletzt freuen wir uns über eine besondere Auszeichnung: Die Angasagt hat den mediaV-Award gewonnen. Laudatorin Jutta Gnauck findet wunderbare Worte, Gänsehautmomente. Wir danken ihr und der Jury,



Kleines Redaktionsteam, aber oho: Angasagt-Impulsgeberin und Lebenshilfe NRW-Geschäftsführerin Bärbel Brüning (Mi.) mit Pressesprecher Philipp Peters und Redakteurin Verena Weiße freuen sich riesig über die Auszeichnung ihrer Arbeit. Foto: Christina Krämer

allen Menschen und Mitgliedern, die sich für Interviews bereit erklären, uns ihre wichtigen Anliegen mitteilen und uns mit Infos zu Angeboten für Menschen mit Behinderung vor Ort versorgen.

Der Preis geht an alle Mitwirkenden und natürlich auch an Sie, liebe Leserinnen und Leser. Danke, dass Sie uns treu sind und verbreiten Sie die Verbandsnews gerne weiter.

Viel Freude beim Lesen.

**Für das Redaktionsteam
Ihre Bärbel Brüning
Geschäftsführerin**

Inhalt



6



20/21



26/27

<u>„Keine Leistungskürzungen im BTHG“</u>	4
<u>Träger schlagen Alarm</u>	5
<u>„Lauf für Ally“ – Sole-Bergers</u>	
<u>hat's geschafft</u>	6–7
<u>Landesverdienstorden</u>	
<u>für Max Haberland</u>	8–9
<u>Angesagt gewinnt</u>	
<u>mediaV-Award 2025</u>	10–11
<u>Lebenshilfe NRW inklusiv</u>	12–13
<u>Starke Selbstvertretungen</u>	
<u>in NRW</u>	14–15
<u>Top vernetzt über</u>	
<u>Landesgrenzen hinweg</u>	16–17
<u>Kreativ und innovativ –</u>	
<u>Lebenshilfe Rat Kreis Viersen</u>	18–19
<u>BOBBY 2025 – Medienpreis</u>	
<u>zweimal an NRW</u>	20–21
<u>„Teilhabe neu denken“</u>	22–23
<u>Gemeinsam statt einsam</u>	
<u>beim Erfolgsprojekt</u>	24–25
<u>Schichtwechsel bringt</u>	
<u>Sichtwechsel</u>	26–27
<u>Einfach zusammen sein</u>	28
<u>Teilhabe innovativ</u>	29
<u>Doch keine Fakenachricht</u>	30
<u>Berufskolleg in Gleuel</u>	31
<u>Arbeit begeistert immer mehr</u>	32
<u>Überzeugende Kita</u>	33
<u>Dinge selbst in die Hand nehmen</u>	34
<u>elco – Schritte nach vorne</u>	35
<u>Führerschein mit Down-Syndrom</u>	36
<u>Ausgezeichneter Arbeitgeber</u>	37
<u>Meldungen</u>	38
<u>Menschen</u>	39–41

Impressum

Presserechtlich verantwortlich:

Bärbel Brüning, Landesgeschäftsführerin

Redaktion:

Bärbel Brüning, Landesgeschäftsführerin

Philipp Peters, Pressesprecher

Verena Weiße, Redakteurin

Bärbel Brüning, Leicht gesagt-Texte

Layout:

Marten Bijkerk, msk:next GmbH, Köln

Titelbild:

Bärbel Brüning

Bärbel Bas: „Keine Leistungskürzungen im BTHG!“



Der Landesbehinderten Rat NRW hat mit Bärbel Bas gesprochen. Sie arbeitet in der Bundesregierung. Bärbel Bas ist auch zuständig für das BTHG. Sie sagt: Es gibt keine Kürzungen.

Menschen mit Behinderung haben mit der Politikerin Bärbel Bas gesprochen. Sie sorgen sich, dass Geld für Hilfen aus dem Bundes-Teilhabe-Gesetz gekürzt wird. Bärbel Bas hat versprochen: Es wird keine Kürzungen bei den Leistungen geben. Sie sagt, die Kosten sind nicht wegen neuer Hilfen höher, sondern wegen höherer Löhne. Das Gesetz soll aber einfacher werden, zum Beispiel bei den Anträgen. Der Bund gibt aber kein extra Geld, wenn es den Städten und Ländern fehlt.



Bärbel Bas, Foto: Steffan Kugler / BMAS

neuen Leistungen beruhen, sondern auf tariflich vereinbarten Entgelterhöhungen und dem gestiegenen Lebensalter der Menschen mit Behinderung. Der Koalitionsvertrag zwischen SPD und CDU/CSU sehe keine Leistungskürzungen in der EGH vor. Die Ministerin machte gleichzeitig deutlich, dass der Bund sich nicht in der Kostenträgerschaft sehe, wenn Ländern und Kommunen die Mittel zur Umsetzung des BTHG fehlten. Das BMAS werde die kommunalen Träger der Eingliederungshilfe zu Gesprächsrunden einladen, um die Problemlagen in der EGH zu besprechen. Die Ministerin betonte, sie wolle das BTHG weiterentwickeln – mit vereinfachten Verwaltungsabläufen und ohne Leistungskürzungen. „Bärbel Bas brachte die Frage auf, ob es die Vielzahl von Bedarfsermittlungsinstrumenten (BEIs) in Deutschland wirklich brauche und stellte zur Diskussion, ob man bei bestimmten Personen nicht über längere Bewilligungszeiträume nachdenken könne, wenn eine erneute Antragstellung eher eine Belastung darstellt“, berichtete Totter. Dort, wo der Bund eingreifen könne, werde er seine gesetzgeberischen Möglichkeiten nutzen, so Bas.

Über die Zukunft der Eingliederungshilfe (EGH) konnte der Landesbehindertenrat NRW kurzfristig in einer Videokonferenz mit der Bundesministerin für Arbeit und Soziales, Bärbel Bas, diskutieren. Für die Lebenshilfe NRW nahm Oliver Totter an dem Gespräch teil. Die Vertreter:innen der Selbsthilfe berichteten über die aus ihrer Sicht schleppende Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) in NRW. Sie äußerten ihre Sorge über die öffentliche Debatte

zu „davonlaufenden Kosten in der EGH“, die durch Bundeskanzler Friedrich Merz sowie ein Positionspapier der Bundesarbeitsgemeinschaft der überörtlichen Träger der Sozialhilfe und der Eingliederungshilfe (BAGÜS) und des Landkreistages angestoßen wurden. Bas stellte zunächst klar, dass der Evaluationsbericht zur Umsetzung des BTHG erst in der zweiten Jahreshälfte ausgewertet werde. Ihr sei bewusst, dass die „10 Prozent Kostensteigerungen“ nicht auf

Träger schlagen Alarm: „Uns steht das Wasser bis zum Hals!“



Einrichtungen für Menschen mit Behinderung haben viele Probleme.
Das Geld wird knapp.
Mitarbeitende brauchen viel zu viel Zeit für Dokumentation.
Dabei fehlt auch Personal.
Der Unternehmer-Verband in NRW hat mit Politikern dazu gesprochen.
Es gibt viele Ideen wie es besser werden kann.
Hoffentlich setzt die Politik nun auch etwas davon um.

Die Herausforderungen in der Sozialwirtschaft spitzen sich weiter zu. Vertreter:innen des Unternehmensverbands Soziale Dienste und Bildung haben dies beim Austausch mit der CDU-Landtagsfraktion im Juni 2025 im Düsseldorfer Landtag erneut deutlich gemacht. Die Gruppe folgte einer Einladung des CDU-Landtagsabgeordneten Marco Schmitz, die sich aus [einem Kaminingespräch](#) im März ergab. Im Mittelpunkt standen konkrete Erwartungen an die Politik und der dringende Appell, endlich praktikable Lösungen umzusetzen. „Die Politik muss endlich zulassen, was längst möglich und absolut notwendig ist: flexible Fachkräftequoten, neue Ausbildungsmodelle und den gezielten Einsatz von Hightech wie Robotern oder KI zur Entlastung“, machte der Verbandsvorsitzende Michael Reichelt (Lebenshilfe Duisburg) deutlich. Gleichzeitig warf er die Systemfrage auf. „Ist NRW richtig aufgestellt? Die Bürokratie sollte seit Jahren abgebaut werden, aber das passiert nicht.“

„Bürokratie-Monster“ Bundes- teilhabegesetz

Verena Birnbacher (Lebenshilfe Oberhausen) beschrieb die angespannte Lage bei der Finanzierung. Das Wasser stehe den Einrichtungen bis zum Hals. Unter den aktuellen Refinanzierungsbedingungen sei die Arbeit kaum noch zu bewältigen.

Sie kritisierte wachsendes Misstrauen der Kostenträger und den zunehmenden bürokratischen Aufwand. Es sei zudem ein Irrglaube der Landschaftsverbände, dass die Träger auf Eigenkapital zurückgreifen könnten – dieses werde durch Verluste seit längerem bereits aufgezehrt. „Der Hinweis auf die Schiedsstelle ist unrealistisch, weil ein Verfahren dort mindestens eineinhalb Jahre dauert – diese Zeit habe ich nicht.“ Sie wies darauf hin, dass die Zahl der Klient:innen nicht steige, das „Bürokratie-Monster“ Bundesteilhabegesetz treibe die Kosten in die Höhe. Qualitäts-Mindeststandards müssten eingehalten werden, betonte Eberhard Gröh (Lebenshilfe Dinslaken), doch beim Status quo seien Öffnungsklauseln dringend erforderlich. „Die Einrichtungen arbeiten längst am Limit. Viele schreiben Monat für Monat mangels Refinanzierung rote Zahlen“, erklärte Elisabeth Schulte, Geschäftsführerin des Verbandes. „Wir brauchen nicht mehr Geld – wir brauchen Planungssicherheit, grundlegendes Vertrauen und realistische Verfahren, die von den Kostenträgern eingehalten werden.“ „Die Nachfrage ist vorhanden, das Personal fehlt. Gruppen müssen geschlossen werden, Familien müssen einspringen“, warnte Oliver Totter (Lebenshilfe NRW) vor längst überwunden gedachten Zuständen. Statt auf Kontrolle zu setzen, könn-

ten durch Vertrauen deutlich bessere Lösungen gefunden werden. Auch er befürwortet eine bessere Koordination der Kontrollen und weniger Doppelstrukturen. Totter regte an, die Kontrollen durch die WTG-Behörde und die medizinischen Dienste zu koordinieren, anstatt wie bisher alle Kontrollen einzeln und zu unterschiedlichen Zeitpunkten durchzuführen.

Kollaps der Pflege- und Kranken- versicherung verhindern

Kritisiert wurde auch, dass sich der Fördersatz des Landes NRW in der ambulanten Pflege für Investitionskosten seit seiner Einführung 1996 nicht erhöht hat. Die Anschaffungskosten eines Pkw verdreifachten sich seitdem; neu entstandene Leistungen würden teilweise nicht bei der Berechnung von Zuschüssen berücksichtigt.

Schmitz erkannte an, dass Misstrauen gegenüber den Einrichtungen und Trägern ein Problem sei – auch in der Pflege. Er sieht in der Koalitionsvereinbarung der Bundesregierung eine Lösung, andernfalls drohe der Kollaps der Pflege- und Krankenversicherung.

Nach dem Gespräch blieb Skepsis auf Seiten der Teilnehmer hinsichtlich der Umsetzung wirksamer und nachhaltiger Maßnahmen von Seiten der Landesregierung. Eine Fortsetzung der Gespräche wurde eingefordert.



Station in Bochum, Foto: Stadt Bochum


Angekommen an der Tiergartenstraße 4 in Berlin
Foto: Luisa Sole/Lulugraphie

Station in Paderborn
Foto: Lebenshilfe Paderborn

Mario Sommer führt durch
Euthanasie-Gedenkstätte.


Bärbel Brüning begrüßt André in Berlin. Foto: Luisa Sole/Lulugraphie


Ally und ihre Mutter
Foto: Luisa Sole/Lulugraphie

Mahnmal Euthanasie in Haldensleben
Foto: Lebenshilfe Haldensleben

„Packte mich emotional ungemein“

Lauf für Ally – André Sole-Bergers bewegende Reise durch Deutschland



André Sole-Bergers hat es geschafft:
Er ist 650 Kilometer von Viersen nach Berlin gelaufen.
Der Spenden-Lauf für Ally.
Ally ist nur 4 Jahre alt geworden.
Sie wurde von den Nazis ermordet.
André Sole-Bergers möchte einen Film über Ally machen.
Dafür braucht er Geld.
Er hat viele tolle Menschen auf seinem Lauf getroffen.
Es war aber auch hart für ihn.
Trotzdem gibt er nicht auf.
Es müssen noch viele spenden.
Damit der Film gemacht werden kann.
Damit Ally und alle anderen Opfer der Nazis nicht vergessen werden.

6 50 Kilometer zu Fuß, quer durch Deutschland – was für viele kaum vorstellbar scheint, hat André Sole-Bergers in den vergangenen Wochen gemacht. Für einen guten Zweck, für die Erinnerungskultur und für ein

wichtiges Ziel: um einen Film zu drehen, der die Geschichte eines Mädchens mit Behinderung sichtbar macht. Sole-Bergers arbeitet bei der Lebenshilfe Kreis Viersen. Ein sportlich ambitionierter Läufer war er bislang nicht und er wird es

nach dieser Tour auch nicht werden, verriet er schmunzelnd im Gespräch mit „Angesagt“. Er ist an seine mentalen Grenzen gekommen. „Der Lauf hat mich nicht in die Knie gezwungen“, berichtet Sole-Bergers rückblickend.

Beim Gehen während langer Etappen, wenn Laufen nicht mehr möglich war, kam ihm öfter die Sinnfrage – all das hat Spuren hinterlassen. „Kopfmäßig war es anstrengender, als ich gedacht hätte. Die Frage, warum ich das eigentlich mache, kam immer wieder“, gibt er offen zu. Die Begegnungen unterwegs haben ihn getragen, mit herzlichem Empfang fast überall – mal kreativ mit einem Zielband zum Durchschneiden, mal mit Applaus und Kuchen auf dem Sportplatz. „Jeder hat seinen Teil beigetragen“, erinnert er sich. „Auch wenn nur jemand da stand und zugehört hat – hat mir das viel bedeutet.“ Besonders bewegend war für ihn das Treffen mit **Mario von der Lebenshilfe Brandenburg-Potsdam**, der als Guide ebenfalls an die ermordeten Menschen mit Behinderung erinnerte. Das Gefühl, dass Menschen aus unterschiedlichen Regionen gemeinsam für die Erinnerungskultur eintreten, „packte mich emotional ungemein und zeigte: Wir halten zusammen.“

Szene bleibt zu ruhig

Nicht alles verlief so reibungslos wie es nach außen schien. Gerade



Bürgermeisterin Claudia Zepuntke begrüßt André am Düsseldorfer Rathaus.

zu Beginn war es schwer, gleichzeitig beim Laufen auf Instagram für Spenden zu werben, um das Spendenziel von 250.000 Euro zu erreichen. „Am Anfang frustrierte es



Martin Plum, MdB des Kreises Viersen, empfängt André im Bundestag.

mich, wenn es nur in kleinen Schritten voranging“, erzählt Sole-Bergers. Umso mehr freute er sich über jede Unterstützung, die aus den Reihen der Lebenshilfe kam – von Mitgliedern, Kolleginnen und Kollegen, auch von Ortsvereinigungen, die spontan größere Beträge spendeten. Aktuell beträgt der Spendenstand 25.000 Euro. „Wenn jedes Mitglied der Lebenshilfe in Deutschland zwei Euro spenden würde, wäre das Ziel erreicht“, hat er auf dem Weg nach Berlin mal ausgerechnet.

Gleichzeitig wurde deutlich, dass das Engagement nicht überall gleich groß ist. André Sole-Bergers hätte sich gewünscht, dass mehr Menschen aus der Szene das Projekt teilen oder aktiv unterstützen. „Gerade von denjenigen, die sich sonst für Inklusion stark machen, hätte ich mir mehr Resonanz erhofft“, sagt er nachdenklich. Trotz aller Herausforderungen bleibt er zuversichtlich. „Wir können mit kleinen Dingen viel verändern. Mein Lauf hat gezeigt, wie wichtig es ist, dass wir als Lebenshilfe zusammenhalten und gemeinsam große Dinge bewegen.“ Noch ist das Spendenziel von 250.000 Euro nicht erreicht – und jede Unterstützung zählt! Wer dazu beitragen möchte, dass der geplante Film Wirklichkeit wird, kann sich weiterhin beteiligen.

INFO

Mehr Infos und hier geht's zum Spendenlink:

- Mehr zum Filmprojekt sowie den Spendenlink zu PayPal und die Kontoverbindung gibt's auf der [Projektseite der Lebenshilfe Kreis Viersen](#)
- André Sole-Bergers Reise vom Niederrhein nach Berlin auf Instagram nacherleben: „[Ally_der_Film](#)“ und bei der [Lebenshilfe Kreis Viersen](#)
- André Sole-Berger war zu Gast in der [WDR Lokalzeit Düsseldorf](#) (abrufbar bis 21.08.2027) sowie bei [WDR 3](#) (abrufbar bis 22.09.2026) und [WDR 5](#)



Info-Flyer zum Projekt „Ally der Film“ der Lebenshilfe Kreis Viersen, Fotos (3): Luisa Sole/Lulugraphie



Voller Stolz: Max Haberland in der Staatskanzlei in Düsseldorf, Foto: Land NRW, Josua Dunst

„Ich war so nervös“

NRW-Ministerpräsident Hendrik Wüst zeichnete Max Haberland aus Aachen für seine außerordentlichen Leistungen als Ehrenamtler mit dem Landesverdienstorden aus



Max Haberland hat den Landes-Verdienst-Orden bekommen.
 Minister-Präsident Wüst hat ihn damit geehrt.
 Für seine vielen Ehrenämter.
 Max Haberland setzt sich sehr für Menschen mit Behinderung ein.
 Dafür ist er jetzt geehrt worden.
 Die Lebenshilfe NRW sagt: das hat er verdient.
 Herzlichen Glückwunsch.
 Wir freuen uns mit ihm.

Hör mal Max, Du musst den Ministerpräsidenten zurückrufen.“ Die Stimme am anderen Ende der Leitung macht

wohl einen Witz, denkt der gebürtige Niederrheiner bei sich. „Dann sag bitte dem Herrn Ministerpräsidenten, dass ich am Dienstag

anrufe, weil ich auf Geschäftsreise in Kiel bin.“
 Max Haberland traut seinen Ohren nicht, Hendrik Wüst soll angerufen

haben. Die Kollegin aus der Werkstatt hat sich bestimmt vertan. Vielleicht war es NRW-Sozialminister Laumann, grübelt er.

„Wir waren mit dem Lebenshilfe Rat NRW in Kiel, als der Anruf Max erreichte. Danach war er sehr aufgeregt. Max bekommt den Landesverdienstorden. Ist das nicht genial?! Ich freue mich riesig für ihn“, sagt Lebenshilfe NRW-Geschäftsführerin Bärbel Brüning begeistert.

Max Haberland vertritt seit mehr als zwanzig Jahren in zahlreichen Gremien die Belange von Menschen mit Behinderung. Seit 2001 ist er Vorsitzender des Werkstattsrats der Aachener Werkstätten, seit 2009 im Vorstand der Lebenshilfe Aachen. 2015 hat er das Amt des zweiten Vorsitzenden übernommen. Außerdem ist er Mitglied des Inklusionsbeirats der Städteregion Aachen und Mitglied des Lebenshilfe Rates NRW.

„Sie machen unsere Gesellschaft damit stärker“

Ministerpräsident Hendrik Wüst (CDU) zeichnete am 21. August 15 Bürgerinnen und Bürger in der Staatskanzlei in Düsseldorf mit dem Verdienstorden aus, für die ehrenamtliches Engagement eine Herzensangelegenheit sei: „Sie geben Zeit, Sie geben Kraft. Manchmal, wenn Sie ehrlich sind, lassen Sie auch Nerven – ohne etwas zurückzuverlangen.“ Sie hätten nicht gefragt, was jemand anderes tun könne. Sondern sie hätten gefragt: „Was kann ich tun?“ und angepackt, lobte der Ministerpräsident die engagierten Ehrenamtler, die die Welt nicht nur an unterschiedlichen Stellen ein Stück besser machten, sondern die auch die Demokratie stärkten. „Ganz gleich, ob Sie stille Säule im gesellschaftlichen Miteinander sind oder laute Stimme für diejenigen, die nicht mehr die Kraft haben, ihre Stimme selbst zu erheben: Sie machen vielen Menschen damit ein Geschenk und Sie

machen unsere Gesellschaft damit stärker.“

„Ich mag es für Menschen mit Behinderung die Stimme zu erheben“

„Ich bin bei öffentlichen Auftritten nie aufgeregt, die gehen mir locker von der Hand. Aber vor der Verleihung war ich so nervös, dass ich die ganze Nacht nicht geschlafen habe. Gerade in der heutigen Zeit so eine Auszeichnung zu bekommen, ist sehr besonders für mich, auch weil die Anzahl auf 2.500 Personen begrenzt ist“, sprudelt es aus dem 47-jährigen heraus, der seit der Verleihung ein gefragter Gesprächspartner für WDR, Tageszeitungen und Magazine ist.

„Ich mag es etwas zu bewegen und für Menschen mit Behinderung die Stimme zu erheben. Ohne Bärbel Brüning wäre ich nicht so aktiv im Landesverband. Sie hat mich als Peer-Berater der Lebenshilfe NRW im Projekt ‚Selbstvertreter stärken‘ eingebunden. Für mich ist die

INFO

Mit dem Orden ehrt die Landesregierung gesellschaftlich besonders engagierte Bürgerinnen und Bürger für ihre herausragenden Verdienste am Gemeinwohl und am Land NRW. Er wurde 1986 vom damaligen Ministerpräsidenten Johannes Rau (SPD) gestiftet. Die höchste Auszeichnung des Landes ist auf 2.500 Ordensträger begrenzt. Bislang haben sie 1.783 Menschen erhalten. Jeder Bürger kann vorschlagen, wer den Orden erhalten soll.

Lebenshilfe der einzige Verein, der Inklusion lebt. Ich bekomme alle Unterstützung, die ich brauche, um meinen Job ausüben zu können und mein Leben so zu gestalten, wie ich es brauche und möchte.“

■ **vw/Presseinformation**
Landespresse- und Informationsamt der Staatskanzlei NRW



Interview mit dem WDR, Foto: Bärbel Brüning/Lebenshilfe NRW



Kuscheldom, Urkunde und MediaV-Award gab es für die Lebenshilfe NRW im Kölner Gloria von Laudatorin Jutta Gnauck. Fotos (2): Stefan Wernz

„Mit Herz, journalistischer Qualität und einer großen Portion Mut“

mediaV-Award 2025 für die „Angesagt“ – Laudatio mit Herzlichkeit und großer Wertschätzung



Für die Verbands-Zeitschrift „Angesagt“ hat die Lebenshilfe NRW einen Preis bekommen.

Der Preis heißt mediaV-Award.

An der Zeitschrift wirken viele Menschen und Lebenshilfen mit.

Die Lebenshilfe NRW freut sich und sagt Danke.

Danke für den Preis.

Danke an alle Selbstvertreter.

Danke an alle Menschen mit und ohne Behinderung.

Danke an die Lebenshilfen, Freunde und Partner.

Ohne euch wäre die „Angesagt“ nicht das, was sie ist.

Viele Themen, die früher regelmäßig in den Tageszeitungen vorkamen – soziale Themen, Inklusion, Engagement – finden heute kaum noch den Weg in die breite Öffentlichkeit. Umso wichti-

ger sind Projekte, die genau diese Geschichten erzählen – mit Herz, journalistischer Qualität und einer großen Portion Mut“, sagte Jutta Gnauck, Geschäftsführerin des Deutschen Verbände Forums,

Herausgeberin des Verbände-reports und seit fast 30 Jahren in der Welt der Verbände unterwegs, in ihrer Laudatio zur Ehrung der „Angesagt“ bei der Preisverleihung des mediaV-Award 2025 am 29.



September im Gloria in Köln.
Die digitale Verbandszeitschrift
„Angesagt“ der Lebenshilfe NRW

überzeugte die zwölfköpfige Jury und erhielt den Sonderpreis „Gutes sichtbar machen“. 37 Verbände und vergleichbare Organisationen hatten es in 14 Kategorien in die Endrunde des diesjährigen mediaV-Awards geschafft. „Wir freuen uns riesig über die Auszeichnung unserer Arbeit“, sagte Lebenshilfe NRW-Geschäftsführerin Bärbel Brüning. Gleichzeitig gratulierte sie dem „Wir.Hier.Magazin“ – das Magazin der Chemieverbände Rheinland-Pfalz e. V. sowie dem Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH zum Gewinn des Preises in der Kategorie „Beste Verbandszeit-

schrift“, zu dem auch die „Angesagt“ nominiert war – unter den Top vier von insgesamt 42 Medienprojekten unter dem Titel: „Weil gute Verbandskommunikation Relevanz sichtbar macht“. Bärbel Brüning: „Wir sind sehr stolz über die Nominierung und darüber, unter rund 100 Bewerbern in dieser Kategorie mit der „Angesagt“ mithalten zu können. Ebenso freuen wir uns über den Sonderpreis und danken Ihnen sehr für Ihre mit Herzlichkeit und großer Wertschätzung vorgetragenen Worte, liebe Frau Gnauck.“

■ bb/vw

Es gibt Projekte, die sind so herausragend und bedeutsam, dass sie eine eigene Ehrung verdienen – auch wenn sie in ihrer Kategorie nicht gewonnen haben. Und genau deshalb verleiht die Jury heute einen Sonderpreis. Einen Preis für Kommunikation, die Gutes sichtbar macht. Viele Themen, die früher regelmäßig in den Tageszeitungen vorkamen – soziale Themen, Inklusion, Engagement – finden heute kaum noch den Weg in die breite Öffentlichkeit. Umso wichtiger sind Projekte, die genau diese Geschichten erzählen – mit Herz, journalistischer Qualität und einer großen Portion Mut. Besonders spannend ist das, wenn sie noch dazu auch in der Umsetzung neue, zukunftsgerichtete Wege gehen. Dieser Preis ist also kein Trostpreis, sondern eine Auszeichnung für herausragendes Engagement und für Kommunikation, die Menschen bewegt. Das Projekt, das wir heute ehren, zeigt eindrucksvoll, wie Verbandskommunikation Menschen eine Stimme geben kann. Die digitale Verbandszeitschrift

„Angesagt“ der Lebenshilfe NRW ist weit mehr als ein Magazin – sie ist eine Bühne für Menschen mit Behinderung, die hier an der Erstel-

freude und Stärke, mit der er gelebt wird.

Als digitale Zeitschrift setzt die „Angesagt“ zudem mit barrierefreiem Design, Texten in leichter Sprache und einem modernen Erscheinungsbild neue Maßstäbe für inklusive Kommunikation. Die Jury findet: „Angesagt“ ist ein Projekt mit Vorbildcharakter, das zeigt, wie Kommunikation Teilhabe schaffen und Gutes sichtbar machen kann. Und deshalb geht der Sonderpreis „Gutes sichtbar machen“ an die Lebenshilfe NRW für ihre großartige digitale Verbandszeitschrift „Angesagt“! ...Herzlichen Glückwunsch – das Publikum freut sich mit Ihnen!“



lung auch selbst mitwirken und erzählen, was sie bewegt. Als Expertinnen und Experten in eigener Sache. Die Inhalte und Geschichten sind authentisch, charmant, humorvoll und informativ. Sie machen Inklusion greifbarer, zeigen den „Alltag mit Handicap“ aus der Perspektive der Betroffenen. Mit all seinen Facetten – den Herausforderungen, aber auch mit der Lebens-

WEITERE INFOS

Mehr zur Auszeichnung und den Gewinnern gibt es auf der [Webseite des MediaV-Award 2025](#)
[Hintergründe zur Nominierung von „Angesagt“](#) und [Bildergalerie](#) der gesamten Veranstaltung.



Eine richtig gute Zeit hatten Felix Bust (vorne re.) und das Team der Lebenshilfe NRW. Bianca Feldmann (vorne li.) begleitete und unterstützte während der Praktikumszeit. Foto: Bust

Hochmotiviert und in alles eingebunden



Felix Bust hat ein Praktikum bei der Lebenshilfe NRW gemacht. Er hat verschiedene Bereiche kennengelernt. Besonders hat ihm die Pressearbeit gefallen. Er hat einen kleinen Film gedreht und Texte geschrieben. Das hat er gut gemacht. Man konnte merken, dass er es gerne macht. Die Mitarbeitenden der Lebenshilfe sagen Danke Felix für die tolle Arbeit.

Felix Bust kann nicht genug bekommen von der Lebenshilfe NRW. Erst absolvierte der 18-Jährige ein zweiwöchiges Praktikum in der Pressestelle, dann vom 10. März bis 7. Juli jeden Montag ein

Langzeitpraktikum in der Verwaltung in verschiedenen Abteilungen: Weiterbilden, Fortbilden, Personal, Verwaltung, Referat Recht, Projekt Lebenshilfe Räte und Kommunikation.

Als autistischer Mensch besucht Felix Bust eine Förderschule und erhielt während seiner Zeit spannende Einblicke: „Axel, Agatha, Anna, Anton und Oliver haben mir interessante Sachen gezeigt in



ihren Bereichen allgemeine Verwaltung, inklusive Bildung und Recht. Alle waren sehr nett. Mit Axel habe ich beispielsweise eine Powerpoint zum Masterplan erstellt und bei Anton habe ich Ordner durchgeschaut und Dokumente aussortiert, die älter waren.“ Begleitet und unterstützt wurde Felix während seiner Zeit bei der Lebenshilfe NRW von Bianca Feldmann vom Integrationsfachdienst des Rhein-Erft-Kreises/Kreis Euskirchen.

„Mein Meisterwerk sehen zu können“

Auch in der Pressestelle machte der 18-Jährige Station. „Dort stand journalistische Arbeit mit Verena auf dem Programm, Texte schreiben und ein Interview mit Frank Busemann. Das habe ich mit Verena gemeinsam vorbereitet und

online geführt. Ich war aufgeregt mit Frank Busemann zu sprechen. Mit Philipp habe ich einen Film für Social Media über die Lebenshilfe NRW gedreht. Es war toll zum ersten Mal eine Reportage zu machen, den Film zusammenzuschneiden und mein Meisterwerk sehen zu können“, so Felix Bust. Im Bereich Weiterbil-

Felix über die Hintergründe informiert. Im Anschluss bereiteten wir eine Präsentation für den Fachtag des Lebenshilfe Rates NRW am 30. August 2025 in Herdecke vor. Thema ist ‚Betreuungsrecht – was bedeutet das für uns?‘ Felix hat mir dabei geholfen seine Sicht besser zu verstehen. Gut war auch, dass ich mit ihm die Formulierungen und Begriffe besprechen konnte“, so Oliver Totter. Auch bei seinem Praktikumstag in der allgemeinen Verwaltung spannte Axel Bormer den Automarken-



den nahm der engagierte junge Mann an einer Seminaranreise teil und lernte, wie sich

Assistenzkräfte organisieren, ein Seminar abläuft und strukturiert ist, welche Dokumente es gibt und wie man damit arbeitet. „Felix nahm an einer Teamsitzung vom Bereich ‚Bildungsangebote für alle – Weiterbilden‘ teil und bekam die Strukturen unserer Teamsitzung mit. Felix löste die Aufgaben schnell, selbstständig und effektiv und arbeitete sehr gut mit uns zusammen“, sagte Agatha Hühn.

„Seine Sicht besser zu verstehen“

Im Referat Recht nahm Felix Bust gemeinsam mit Oliver Totter an einer Videokonferenz zur Vorbereitung des Austausches der Selbsthilfe mit Josefine Paul, NRW-Ministerin für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration, und NRW-Sozialminister Karl-Josef Laumann teil. „Zuvor hatte ich

kenner und Liebhaber bei verschiedenen Tätigkeiten ein: beim Powerpoint erstellen für eine Arbeitsgruppe Masterplan/Vernetzung für die Tagung der Lebenshilfe Räte aus NRW, bei Excel-Listen für Bereiche der Verwaltung und Organisation, über Bearbeitung bis Erfassung plus erste Freigabe digitaler und analoger Rechnungen. Begeistert blickt Felix Bust auf seine Zeit bei der Lebenshilfe NRW zurück: „Ich habe so viele schöne Erfahrungen gemacht, die ich sicher gut für meine Zukunft nutzen kann. Dafür bin ich sehr dankbar, auch wie nett mich alle aufgenommen haben.“



Selbstvertretung weiter stärken war das Ziel der diesjährigen Tagung der Lebenshilfe Räte in Herdecke.

Wir machen unser Ding – Starke Selbstvertretungen in NRW

Ergebnisse gehen an die Landschaftsverbände und
ans Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales



Der Lebenshilfe Rat NRW hat eine Tagung angeboten.
Es sind viele Lebenshilfe Räte aus NRW gekommen.
Aus Berlin, Flensburg und Rheinland-Pfalz waren Gäste da.
Es ging um den Master-Plan, Wohnen, Mobilität und das neue
Betreuungs-Recht.
Alle waren sehr zufrieden mit dem tollen Tag.
Die Selbstvertreter haben alles selbst vorbereitet.
Sie haben auch die Gruppen geleitet.
Die Ergebnisse sollen vielen bekannt gemacht werden.

Menschen mit Behinderung kommen zu wenig in vielen gesellschaftlichen Bereichen vor. Sie fühlen sich oft nicht ernst genommen und Entscheidungen werden viel zu oft über ihre Köpfe hinweg getroffen. Darin waren sich beim Treffen der Lebenshilfe Räte aus NRW am

30. August in Herdecke alle einig. Mehr als 90 Menschen mit unterschiedlicher Behinderung tauschten sich an diesem Tag über ihre Wünsche, Sorgen und ihr ehrenamtliches Engagement aus. Menschen, die sich mit vielen weiteren in NRW für die Rechte von Menschen mit Behinderung und mehr

selbstverständliches Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung einsetzen. Starke und beeindruckende Menschen, die da aufeinandertrafen. Es gab verschiedene Arbeitsgruppen, die sich mit dem Masterplan der Lebenshilfe für starke Selbstvertretungen, Wohnungssuche,



Claudia Niehoff und Thomas Gilles von der Bundesvereinigung Lebenshilfe stellen den Masterplan vor.

Leben im Ambulant Unterstützten Wohnen und besonderen Wohnformen, aber auch mit Barrierefreiheit und dem neuen Betreuungsrecht beschäftigten. Volles Programm für die Engagierten. Geplant, vorbereitet und moderiert nach dem Motto „Selbstbestimmt- na klar“ von Mitgliedern des Lebenshilfe Rat NRW.

Die Beteiligten freuten sich auf die Begegnungen und darauf, viel voneinander lernen zu können. Die Ergebnisse des Austauschs werden

mit dem Lebenshilfe Rat NRW besprochen und sollen an die Landschaftsverbände und das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales geschickt werden. Die Treffen unter Gleichgesinnten ermutigen und machen klar: Es gibt viele ähnliche Erfahrungen und Gemeinschaft stärkt.

„Wunderbare Kontakte über die Grenzen NRWs hinweg“
Claudia Niehoff von der Bundesvereinigung Lebenshilfe und Thomas

Gilles, Selbstvertreter aus Rheinland-Pfalz, präsentierten die Entstehung des Masterplans und stellten sich zahlreichen Fragen. Vielen Lebenshilfe Räten war der Plan nicht bekannt. Benny Weiler, Selbstvertreter und Vorstandsmitglied der Lebenshilfe Schleswig-Holstein, hatte den langen Weg aus Flensburg auf sich genommen, um dabei zu sein. Große Wiedersehens-Freude bei allen, die ihn von vorherigen Treffen kannten. Lebenshilfe NRW-Geschäftsführerin Bärbel Brüning: „Diese wunderbaren Kontakte über die Grenzen von NRW hinweg sollen weiter ausgebaut werden.“ Mit guter Stimmung und dem festen Versprechen, sich im nächsten Jahr wiederzusehen, machten sich alle auf in die verschiedenen Regionen, wo sie hoffentlich weiterhin viel Unterstützung mit ihren Anliegen finden.

■ bb

Masterplan Lebenshilfe:
www.lebenshilfe.de/mitmachen/aktiv-werden/selbstvertretung-von-menschen-mit-behinderung/masterplan



Thomas Weiss, Mitglied im Lebenshilfe Rat NRW, stellt eine Frage an die Referenten der Bundesvereinigung Lebenshilfe. Fotos (3): Philipp Peters/Lebenshilfe NRW



Der fast komplette Lebenshilfe Rat NRW im Kieler Hafen, Foto: Axel Bormer

Besonderer Austausch über Landesgrenzen hinweg

Lebenshilfe Rat NRW und WIR Gruppe machen weiter
gemeinsame Sache – dieses Mal in Kiel



Der Lebenshilfe Rat NRW und die Regionalsprecher aus NRW sind nach Kiel gefahren.

Dort haben sie die WIR-Gruppe getroffen.

Die WIR-Gruppe besteht auch aus Selbstvertretern.

Sie haben sich ausgetauscht und viele Themen besprochen.

So können sie voneinander lernen.

Es gab auch eine tolle Veranstaltung

im Begegnungsgarten der Lebenshilfe Neumünster.

Die beiden Gruppen wollen weiter gemeinsame Sache machen.

Für sich und andere Menschen mit Behinderung.

Ich fand den Austausch toll innerhalb des Lebenshilfe Rates NRW, mit den engen Gesprächen, anders als in unseren Sitzungen.“ Daniela Sahnau blickt begeistert zurück auf die Reise nach Kiel vom 3. bis 6. Juli. Dorthin war sie mit dem Lebenshilfe

Rat NRW, Assistenzen sowie Lebenshilfe NRW-Geschäftsführerin Bärbel Brüning und Projektleiter Axel Bormer auf Einladung der WIR-Gruppe mit der Bahn gefahren. Denn Lebenshilfe Rat NRW und WIR-Gruppe machen weiter ge-

meinsame Sache. Der Besuch war die Fortsetzung eines verstärkten Austausches, der 2024 in NRW begonnen hatte. Beide Gruppen vertreten ihre Interessen und Rechte gegenüber der Politik auf verschiedenen Ebenen. Die Lan-

INFO

Hauptunterschied beider Selbstvertretungen: Der Lebenshilfe Rat NRW ist ein Gremium, in das Selbstvertreter gewählt werden. Er ist in der Satzung des Landesverbandes verankert und berät auch den Landesvorstand. In der WIR Gruppe können alle Selbstvertreter teilnehmen, die Mitglied in den Orts- und Kreisvereinigungen in Schleswig-Holstein sind. Infos zur WIR-Gruppe unter www.lebenshilfe-sh.de/verband/wir-gruppe/ und zum Lebenshilfe Rat NRW unter www.lebenshilfe-nrw.de/de/landesverband/lebenshilfe-rat/Lebenshilfe-Rat-NRW.php



desverbände begleiten sie dabei. Dadurch soll die Selbstvertretung gestärkt und die Vernetzung der Selbstvertreter auch mit anderen Bundesländern vorangetrieben werden. So nehmen die Schleswig-Holsteiner beispielsweise an Nordtreffen mit den Lebenshilfe Räten aus Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern teil.

Wie geht es weiter mit dem Bundesteilhabegesetz?

„Wie geht ihr mit aktuellen Themen um? Was kann die WIR-Gruppe vom Lebenshilfe Rat NRW mitnehmen?“ Für André Delor, der die WIR-Gruppe von 2013 bis Ende 2024 als Assistenz unterstützt hat und bei dem Treffen in Kiel dabei war, ist der Austausch auf Landesebene besonders wertvoll, gerade auch, weil NRW und Schleswig-Holstein zwei Flächenländer sind und ähnliche Herausforderungen haben, beispielsweise bei der Anreise der Selbstvertreter zu den Sitzungen. „Eine der derzeit drängenden Fragen war, wie es weitergeht mit dem Bundesteilhabegesetz und besonders dem Geld in der Eingliederungshilfe. Bei unserem Treffen konnten wir Ängste und Befürchtungen dazu besprechen“, so André Delor weiter.

Michael Stenzel, Regionalsprecher Westen, der gemeinsam mit Udo Vette den Masterplan vorstellte: „Für mich war es super zu sehen,

was die WIR-Gruppe macht, was wir von ihnen übernehmen können und sie von uns. Auch war es ein toller Erfolg für mich, so weit zu reisen.“

Lebenshilfe NRW-Geschäftsführerin Bärbel Brüning: „Es war unheimlich schön zu sehen, was sich die Menschen alles zutrauen, wenn man sie lässt. So entwickelt sich

Selbstvertrauen und die Erfahrung Selbstwirksamkeit. Wir freuen uns im kommenden Jahr wieder Gastgeber zu sein.“

■ VW

Masterplan Lebenshilfe:

www.lebenshilfe.de/mitmachen/aktiv-werden/selbstvertretung-von-menschen-mit-behinderung/masterplan



Aufmerksam lauschten die Mitglieder des Lebenshilfe Rates NRW den Ausführungen der Gastgeber.



Konzentriert wurde miteinander gearbeitet.



Miteinander im Austausch, Fotos: André Delor



Der Lebenshilfe Rat Kreis Viersen feierte 15. Geburtstag (v. li.): Elke Fongern, Michael Stenzel, Josef Heckers, Nina Ueckert, Monika Spona-L'herminez (Vorsitzende), Jürgen Cox, Iris Kochen und Ellen Plachetka. Foto: A. Sole-Bergers

Umfangreich, kreativ, innovativ

Lebenshilfe-Rat Kreis Viersen mischt vor Ort mit und feierte im Juni 15-jähriges Jubiläum



Der Lebenshilfe Rat in Viersen hat in diesem Jahr Jubiläum.

Es gibt ihn seit 15 Jahren.

Es gab eine Feier im Weberhaus in Viersen.

Der Lebenshilfe Rat Viersen hat seine Arbeit vorgestellt.

Die Mitglieder beraten und setzen sich für Menschen mit Behinderung ein.

Tolle Arbeit und tolle Feier, finden alle, die bei der Feier dabei waren.

Ich bin für alle Menschen mit Behinderung da – und dankbar für die gute Zusammenarbeit mit dem Vorstand der Lebenshilfe Kreis Viersen.“ Hans Josef Heckers ist Mitglied der ersten Stunde des Lebenshilfe Rates und seit zwei Jahren im Vorstand der Lebenshilfe aktiv.

Bei der Jubiläumsfeier zu 15 Jahren Lebenshilfe Rat Kreis Viersen Mitte

Juni im Weberhaus in Viersen-Süchteln begrüßte der 62-Jährige unter anderem den Bundestagsabgeordneten Dr. Martin Plum, Jens Ernesti, Sozialdezernent des Kreises, David Neil Nethen von den Grünen sowie Bärbel Brüning, Landesgeschäftsführerin der Lebenshilfe NRW, und Axel Bormer, Leiter des Projektes „Wir vertreten uns selbst“ der Lebenshilfe NRW.

„Ich habe einige Gesichter kommen und gehen sehen“, so Hans Josef Heckers, der besonders den Assistenzen dankte, die den Rat eine lange Zeit begleitet und unterstützt haben, den ehemaligen – Michael Lorenz und Esther Mand – genauso wie den aktuellen – Klaus Simonsen, Regina Küppers und Karla Köhns.



Michael Behrendt, Geschäftsführer der Lebenshilfe Kreis Viersen

Stimmen zu 15 Jahren Lebenshilfe Rat Kreis Viersen:

Nina Ueckert, stv. Vorsitzende des Lebenshilfe-Rates und Gewaltschutzbeauftragte: „Wir können zu allen Themen beraten, beispielsweise zum Gewaltschutz oder zur Ausbildung als Peerberater.“

Monika Spونا-L'herminez, Vorsitzende des Lebenshilfe Rates Kreis Viersen und Mitglied im Vorstand und im Lebenshilfe Rat der Lebenshilfe NRW: „Wir treten regelmäßig bei den gemeinsamen Karnevalssitzungen der Lebenshilfe mit der

Straßengemeinschaft Heideröslin auf und lassen uns jedes Jahr ein neues Thema einfallen, zuletzt ‚Der König der Löwen‘ oder ‚Sister Act.‘
Michael Stenzel, seit einem Jahr Regionalsprecher West der Lebenshilfe Räte NRW: „Ich versuche, das Netzwerk der Räte zu stärken und neue Räte bei der Gründung zu unterstützen.“

Ellen Plachetka koordiniert die Termine des Rates und sorgt für eine gute Organisation im Hintergrund: „Wir benutzen dafür WhatsApp, weil es für uns alle einfach zu bedienen ist.“

Elke Fongern berichtete von ihrem Vortrag in Leichter Sprache zum Thema Patientenverfügung, den sie vor den Bewohnerbeiräten gehalten hat – ein wichtiges und sensibles Thema, das sie verständlich aufbereitete: „Mir ist das Thema wichtig. Ich möchte, dass alle Menschen mit Behinderung und Lebenshilfe-Mitarbeiter wissen, wie eine Patientenverfügung funktioniert.“

Iris Kochen, Mitglied im Öffentlichkeitsausschuss, stellte ein neues Projekt „Spuren der Erinne-

rung“ vor: „Das Konzept ist fertig und soll bald umgesetzt werden.“
Klaus Simonsen, Assistent des Lebenshilfe Rates (geht in Kürze in den Ruhestand): „Ich würde euch gerne auch weiterhin ehrenamtlich unterstützen und danke Verein und Vorstand herzlich für die langjährige Förderung und den Raum zur Entfaltung.“

Lebenshilfe Kreis Viersen-Geschäftsführer Michael Behrendt: „In meinen 22 Jahren als Geschäftsführer war es diese Entscheidung, die Gründung des Lebenshilfe Rates zu unterstützen, auf die ich bis heute sehr stolz bin. Auch der verstorbene ehemalige Vorstandsvorsitzende Karl Mevisen hat sich für die Gründung des Lebenshilfe Rates und seine Arbeit eingesetzt. Bei unserer Zusammenarbeit geht mir das Herz auf. Vielen Dank für euer ehrenamtliches Engagement!“

Chronik über die wichtigsten Ereignisse und Errungenschaften zum Jubiläum gibt's hier:

www.lebenshilfe-viersen.de/wData/docs/verein/LH-Rat-Geschichte-2010-2025.pdf



Der Lebenshilfe Rat feierte 15-Jähriges (v.l.): Monika-Spona L'herminez, Bärbel Brüning, Elke Fongern, Iris Kochen, Jürgen Cox, Michael Stenzel, Hans Josef Heckers, Nina Ueckert, Axel Bormer und Ellen Plachetka

Medienpreis geht zweimal an NRW



Marian und Tabea Mewes aus NRW machen tolle Videos auf Instagram. Über ihr Leben als Geschwister zum Leben mit und ohne Down-Syndrom. Dafür bekommen sie den BOBBY.

Das ist ein Preis von der Bundesvereinigung Lebenshilfe.

Auch Frank Busemann bekommt einen BOBBY.

Er ist Fach-Mann für Sport im Fernsehen.

Und er ist Botschafter für Special Olympics.

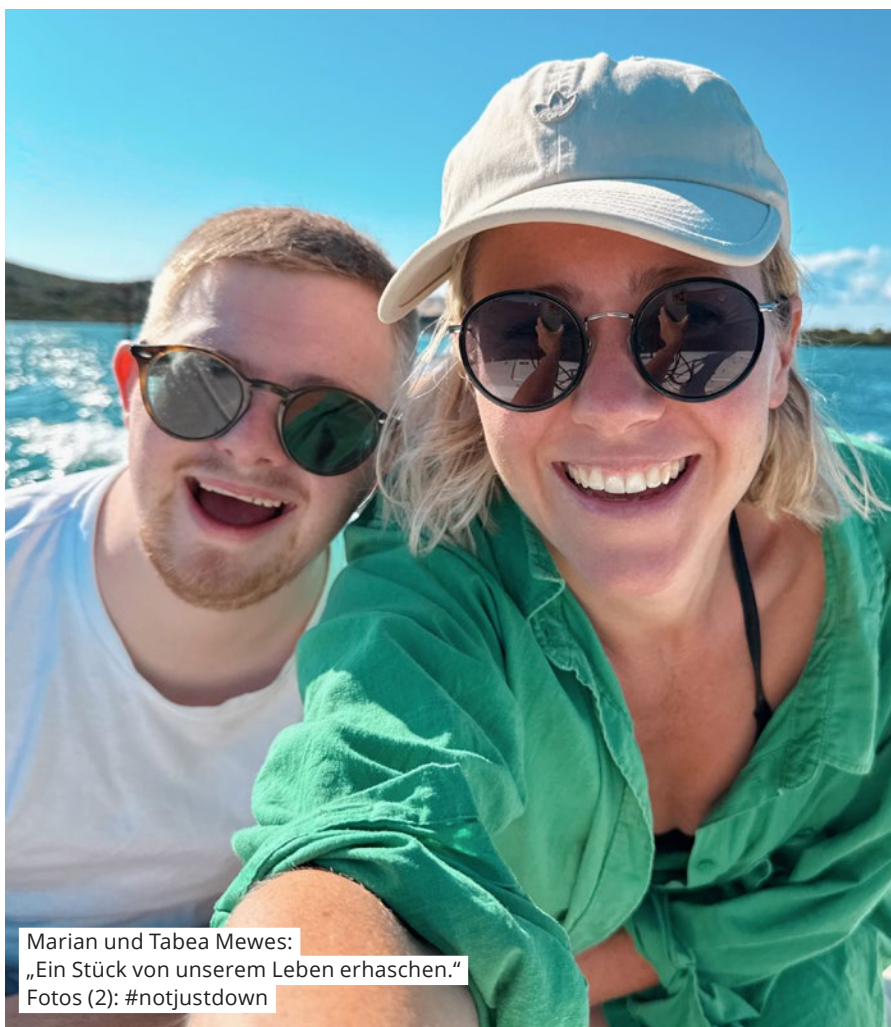
Er berichtet über Sport von Menschen mit und ohne Behinderung.

Der BOBBY ist eine wichtige Anerkennung.

Es sollen viele von der tollen Arbeit erfahren.

Mit diesem Erfolg haben sie nicht gerechnet. Mehr als 80.000 Menschen folgen dem Geschwisterpaar auf ihrem Instagram-Kanal #notjustdown. Seit 2017 zeigen Marian und Tabea Mewes aus Schloß Holte-Stukenbrock in NRW, dass das Leben von und mit Menschen mit Down-Syndrom alles andere als down ist. Ulla Schmidt, Vorsitzende der Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.: „Die beiden sind damit überaus erfolgreich. Sie haben mehr als 80.000 Follower und verbreiten die so wichtige Botschaft: Alle gehören dazu, niemand darf ausgegrenzt werden!“

Frank Busemann, der 1996 die Olympische Silbermedaille im Zehnkampf gewann, steht als



Marian und Tabea Mewes:
„Ein Stück von unserem Leben erhaschen.“
Fotos (2): #notjustdown



Mit dabei als Fachmann:
Der ehemalige Zehnkämpfer
bei den Olympischen Spielen
in Paris 2024

Sportexperte bei der ARD vor der Kamera und berichtet regelmäßig über Wettbewerbe von Menschen mit Behinderung – mit zahlreichen einfühlsamen Interviews bei den Weltspielen der Special Olympics 2023 in Berlin. Zudem ist der Dort-

munder seit 2014 ehrenamtlich als Botschafter von Special Olympics Deutschland tätig. Ulla Schmidt: „Frank Busemann ist ein absoluter Sympathieträger und eine Identifikationsfigur – gerade für Menschen mit Behinderung.“

„Tolle Wertschätzung und motiviert uns weiterzumachen“

Menschen mit Behinderung in der Öffentlichkeit sichtbar machen und sich für eine inklusive Gesellschaft einsetzen. Dafür machen sich sowohl die Geschwister Mewes als auch Frank Busemann stark und werden am 14. November mit dem Medienpreis BOBBY der Bundesvereinigung Lebenshilfe ausgezeichnet. Der BOBBY ist nach seinem ersten Preisträger Bobby Brederlow benannt, einem 2024 verstorbenen Schauspieler mit Down-Syndrom. Der Preis wird seit 1999 verliehen.

„Es ist eine tolle Wertschätzung unserer Öffentlichkeitsarbeit der vergangenen sieben Jahre und motiviert uns weiterzumachen. Gerade in Zeiten, in denen gesellschaftspolitisch vieles Sorgen bereitet und Hoffnungen nimmt. Inklusion und Teilhabe spielten im Bundestagswahlkampf kaum eine Rolle und Deutschland hinkt bei den Umsetzungen der seit 2009 geltenden UN-Behindertenrechtskonvention nach wie vor meilen-



Eng verbunden und mit viel Freude bei der Sache



Frank Busemann als ARD-Experte bei den World Games 2023 in Berlin, Fotos (2): Privat

weit hinterher. Das lässt einen ernüchtert zurück, sollte aber gleichzeitig erst recht Grund dafür sein, weiterhin gemeinsam laut und sichtbar für eine inklusive Gesellschaft einzustehen“, so Tabea Mewes.

Für Frank Busemann ist diese Auszeichnung „Wahnsinn. Preise bekomme ich so nicht mehr. Diese Anerkennung ist da draußen viel schwerer zu erhalten. Ich freue mich sehr, dass die Lebenshilfe mich ausgewählt hat.“ An der Zusammenarbeit mit Menschen mit Behinderung gefällt Busemann besonders, „wie man miteinander umgeht und dass man für seine Sache brennt. Menschen mit Behinderung leben die Werte des Sports in seiner reinen Form. Die Leistung erbringt jeder in seinem Rahmen“.

„Teilhabe neu denken“

Christian Thies und Markus Geiseler
Foto: Lebenshilfe Witten



Die Lebenshilfe Witten hat zwei neue Geschäftsführer. Markus Geiseler und Christian Thies sind seit Mai dort. Sie wollen gemeinsam viel erreichen. Sie sagen:
„Für uns steht der Mensch im Mittelpunkt.“

Jung, dynamisch, vielversprechend. Markus Geiseler und Christian Thies sind seit Mai als Geschäftsführer der Lebenshilfe Witten tätig. Die beiden berichten im Interview mit der Angesagt, welche Lösungen sie für den Fachkräftemangel parat haben, wie sie Mitarbeiter ans Unternehmen binden und wie sie Digitalisierung gezielt einsetzen möchten.

Angesagt: Sie übernehmen Ihre Position in einer Zeit, in der viele Lebenshilfen in NRW einen Generationenwechsel in der Geschäftsführung erleben. Was hat Sie persönlich dazu bewogen, diese Aufgabe im sozialen Bereich zu übernehmen – und was reizt Sie an der Arbeit in der Eingliederungshilfe besonders?

Christian Thies/Markus Geiseler: Für uns steht der Mensch im Mittelpunkt. Die Möglichkeit, Menschen mit Behinderung durch optimale Inklusion die Chance zu geben, ihren eigenen Weg mit jeder notwendigen Unterstützung zu gehen, macht unsere Tätigkeit besonders sinnstiftend. Uns hat überzeugt, dass die Lebenshilfe Witten e.V. mit

ihren vielfältigen Angeboten zahlreiche Menschen erreicht und in unterschiedlichen Lebenssituationen unterstützt – von jung bis alt. Gute Rahmenbedingungen ermöglichen es uns gemeinsam spürbar etwas zu bewirken. Genau diese Verbindung war ausschlaggebend, die Aufgabe in der Eingliederungshilfe anzunehmen. Die Stadt Witten ist in ihrer Größe überschaubar, gut vernetzt und bietet schnelle Kommunikationswege. Dadurch ist es möglich, die notwendige Entwicklung im Bereich Arbeit mit Menschen mit Behinderung schnell und effektiv umzusetzen.

Angesagt: *Der Fachkräftemangel stellt eine der größten Herausforderungen in der Eingliederungshilfe dar. Mit welchen Ansätzen oder Ideen möchten Sie als junge Geschäftsführung dem begegnen?*

Christian Thies/Markus Geiseler:

Das ist uns bewusst. Durch einen Mitarbeiter-Pool für alle Fachbereiche haben wir eine strukturierte Übersicht, um unser Personal zielgerichtet einsetzen zu können und damit mögliche Engpässe zu vermeiden. Der Fokus liegt auf der qualifizierten Ausbildung von Fachkräften. Wir bieten unseren Angestellten attraktive Vorteile, um ihre wichtige Arbeit anzuerkennen. Unsere Öffentlichkeitsarbeit ist auf junge Nachwuchskräfte ausgerichtet. Sie läuft viel über digitale Medien. Den Fachkräftemangel wollen wir lösen, indem wir attraktive Rahmenbedingungen schaffen und wertschätzend miteinander umgehen. Entscheidend ist, dass wir fachlich kompetent sind und damit überzeugen.

Angesagt: *Die Finanzierung der Eingliederungshilfe steht vielerorts unter Druck. Welche Strategien sehen Sie, um die Qualität der Angebote für Menschen mit Behinde-*

rung künftig zu sichern? Gibt es aus Ihrer Sicht neue Wege, die Sie als „neue Generation“ der Geschäftsführung gehen möchten?

Christian Thies/Markus Geiseler:

Ja, auf jeden Fall. Die Finanzierung unserer Arbeit sichern wir dadurch, dass wir eng und verlässlich mit den verschiedenen Leistungsträgern zusammenarbeiten. Wir entwickeln neue Konzepte, die den aktuellen Bedarfen gerecht werden. Wir verhandeln mit den Kostenträgern und versuchen Personal und Ressourcen optimal einzusetzen, um wirtschaftlich und qualitativ hochwertig arbeiten zu können.

Angesagt: *Die Digitalisierung schreitet auch im sozialen Sektor voran. Welche Chancen sehen Sie darin für die Lebenshilfe und wie möchten Sie die Digitalisierung in Ihrer Organisation gestalten, um sowohl Fachkräfte als auch Menschen mit Behinderung zu unterstützen?*

Christian Thies/Markus Geiseler:

Bei der Lebenshilfe Witten spielt die Digitalisierung seit Corona eine große Rolle. Durch Moodle konnten wir mit einer möglichst barrierearmen Kommunikation alle Beschäf-

tigten auffangen. Wir werden zukünftig digitale Medien einsetzen, damit wir deutlich leistungsfähiger werden und schneller neue Arbeitskräfte gewinnen und an uns binden. Durch digitale Angebote sind wir flexibel in den Arbeitszeitmodellen und können so eine effektive Weiterbildung ermöglichen, die sich an den Bedürfnissen unserer Fachkräfte orientiert. Auch für Menschen mit Behinderung gewinnen digitale Medien eine größere Bedeutung. Wir schulen regelmäßig im Umgang mit dem Internet und stellen alle wichtigen Informationen in Leichter Sprache zur Verfügung. Unser eigenes und inzwischen sehr gut etabliertes Büro für Leichte Sprache spielt dabei eine zentrale Rolle. Digitalisierung verstehen wir als Chance, Fachkräfte zu gewinnen und zugleich Menschen mit Behinderung besser zu unterstützen. Durch gezielten Einsatz von KI sowie spezielle Programme ist es möglich Teilhabe neu zu denken. Digitale Tools erleichtern die Arbeitsbedingungen unserer Mitarbeiter, während wir über Social Media unsere Reichweite erhöhen und die Arbeit sichtbar machen. Dadurch werden Prozesse zu vereinfachen.



Wohnen künftig inklusiv im neuen Haus der Lebenshilfe Kreis Kleve zusammen – auf ihre ganz persönliche Art: Monika, Jenny, Uwe und Annette (vorne). Jutta Dreher und Sabrina Gürtler (hinten) von der Lebenshilfe begleiten sie dabei. Fotos (2): Thomas Momsen

Alle inklusive beim Erfolgsprojekt



Die Lebenshilfe im Kreis Kleve hat ein neues Wohnhaus gebaut.
Es ist inklusiv.
Viele unterschiedliche Menschen mit und ohne Behinderung
leben jetzt in dem Haus.
Alle freuen sich über das schöne neue Zuhause.

Im inklusiven Wohnquartier Wagnerstraße der Lebenshilfe im Kreis Kleve leben Menschen mit und ohne Unterstützungsbedarf unter einem Dach – nicht nur nebeneinander, sondern miteinander.

Die Wand in Annettes Appartement ist gelb. Knallgelb. Sonnenblumengelb. Weil es ihr gefällt. Der Maler musste zweimal kommen. Das erste Gelb war zu dezent. Jetzt passt es, jetzt knallt es. Das war Annette wichtig. Weil Gelb Atmosphäre schafft und Mut macht, so wie die Sonne. Annette Braun ist blind. Gemeinsam mit 38 anderen Menschen lebt sie seit einem Jahr im inklusiven Wohnquartier Wagnerstraße. Sie ist 67 Jahre alt, Rentnerin. Ihr Appartement ist in der Gruppe Blau, 1. Stock links. Außer ihr wohnen dort Tine, Dennis, Philipp, Linus und Christian. Eine Wohngemein-

schaft, mit Raum für Gemeinschaft und Raum für jeden Einzelnen. Annette ist mit 20 Jahren erblindet. „Meine Oma hatte grauen und grünen Star“, erzählt sie. Vermutlich sei das der Grund, dass ihre Sehkraft sehr plötzlich und schnell nachließ. Sie hadert nicht damit, strahlt eine heitere Gelassenheit aus. Unterstützung braucht sie, ein Stock begleitet sie im Alltag. Ihr Berufsleben hat sie in einer Werkstatt verbracht, abertausende Schnellhefter zusammengesteckt. Im Orientierungsbereich, wo Förderung und nicht Leistung im Vordergrund steht. Trotzdem: „Jetzt genieße ich mein Leben.“ Sie lächelt und

streicht mit einer Hand über ihre Kette. Sie liebt Modeschmuck, die Sammlung ist riesig. Viele Erbstücke, viel dazu gekauft. Zuletzt in Wien. Annette reist und fliegt gerne.

Ihr Herz schlägt für junge, attraktive Männer

Für Jenny Scholz ist es noch ein Stück bis zur Rente, sie ist 44 Jahre alt. Morgens um 5.30 Uhr klingelt in ihrem Appartement in Gruppe Grün der Wecker. Von 8 bis 16 Uhr arbeitet sie in einer Werkstatt, packt Nasenspülsalz in Kartons. Sie genießt vor allem das Miteinander. In der Werkstatt, in der Wagnerstraße. Sie kennt fast jeden, weiß zu vielen eine Geschichte. Wer mit wem und was. Ihr Herz schlägt für Kaffee, Kuchen und junge, attraktive Männer. Und Gesellschaftsspiele.



Blick auf das Inklusive Wohnquartier Wagnerstraße der Lebenshilfe im Kreis Kleve

Uno spielt sie am liebsten, vor allem gegen sich selbst. Wer gewinnt? „Keine Ahnung“! Allein spielt sie, weil der Eifer des Spiels sie manchmal überrollt. „Ich haue die anderen“, sagt sie. Eine einfache Erklärung, ein Schulterzucken, ein Lächeln.

Eine echte Hausgemeinschaft entsteht

Monika Niemann und Uwe Bartel sind von Düsseldorf in die Wagnerstraße gezogen. Aus einem alten in ein neues Leben. Eine sehr bewusste Entscheidung: „Wir sind begeistert von dem Projekt“, unterstreicht das Ehepaar, 74 und 80 Jahre alt. Sie haben sich lange und gut überlegt, wie sie im Alter wohnen möchten. Und haben den Sprung gewagt, sind in Kleve angekommen. „Alle unter einem Dach, kurze Wege in die Stadt, zum Einkaufen. Hier ist Leben. Und hier sind wir auch in einigen Jahren noch gut aufgehoben“, sagen sie. „Wenn auch wir Hilfe brauchen.“ Uwe Bartel spielt gerne Golf, seine Frau kümmert sich aufmerksam um das Drumherum. Und um die Nachbarn, eine echte Hausgemein-

schaft entsteht. Einmal in der Woche trifft sich die Hausgemeinschaft der Wagnerstraße zum Quartiersabend. Wer Lust hat, kommt zum Grillen, Erzählen oder Film schauen oder Film hören. Einer der Mieter

spielt Theater, er hat zuletzt das Video einer Aufführung mitgebracht. „So lernen wir uns kennen“, freut sich Jutta Dreher, die die Quartiersarbeit in den übergreifenden Quartiersräumlichkeiten lenkt. Sie hält als Einrichtungsleitung für den Träger – die Lebenshilfe im Kreis Kleve – die Fäden in der Hand. Und sie weiß: Die Gemeinschaft wächst durch Begegnungen.

Man wohnt einfach

Bewerbungen für Wohnungen und Appartements gab es viele, zu viele. Auch heute ist die Warteliste lang. Die Wohngemeinschaften wurden bewusst und mit Gespür besetzt. Vor dem Start des Projekts haben die Bewohner viel besprochen, unternommen, Ausflüge gemacht. So wurde klar, wer mit wem am besten kann. Wer zu wem passt. Wer sich mag. Denn: Menschen sind verschieden.

Ambulantisierung ist ein Stichwort des Projekts. Klingt theoretisch, funktioniert praktisch. Man wohnt nicht in einer Einrichtung. Man wohnt einfach. Und Hilfe kommt, wenn man sie braucht. Sabrina Gürtler leitet das multiprofessio-

nelle Team, das hilft. „Wir haben zu allen Mietern eine gute Verbindung“, sagt sie. Das schafft Vertrauen und Verlässlichkeit. Das Gefühl ist: „Wir gehören zum Quartier.“

■ Christian Weißels

INFO

Hintergrund: Lebenshilfe im Kreis Kleve/Wohnquartier Wagnerstraße

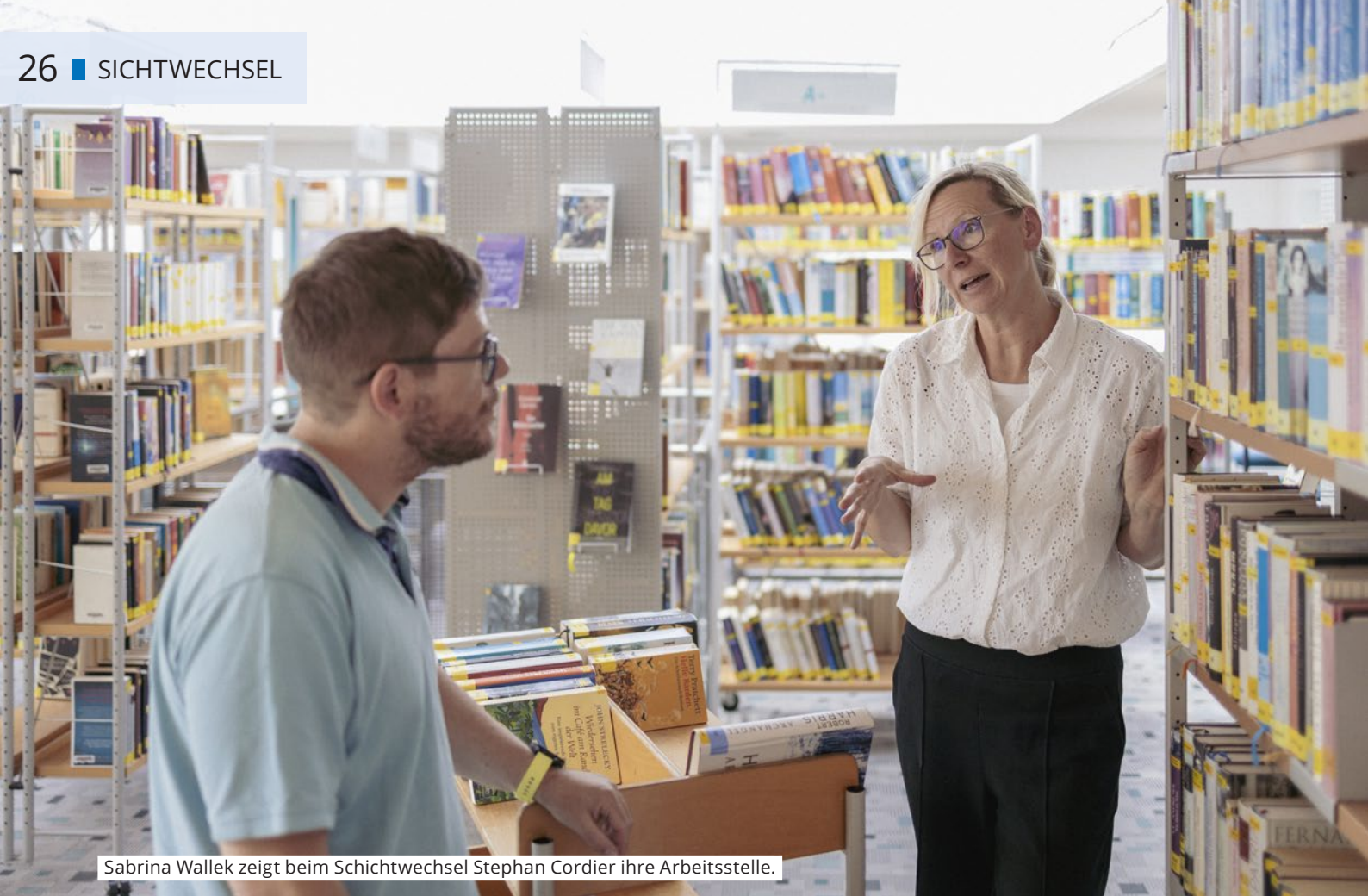
Lebenshilfe im Kreis Kleve: Mehr als 1.000 Mitarbeiter und Ehrenamtliche betreuen im niederrheinischen Kreis Kleve mehr als 2.500 Menschen in mehr als 40 Einrichtungen.

Das Wohnquartier Wagnerstraße liegt mitten in der Klever Oberstadt. In gut drei Jahren Bauzeit sind 34 inklusive Wohneinheiten entstanden. Das Quartier bietet neue Formen des Zusammenlebens, soll ein Forum für bürgerschaftliches Engagement sein und als Quartiers-treffpunkt offenstehen.

Im Quartier leben Mieter mit verschiedenen Teilhabe- und Pflegebedarfen und Lebensentwürfen zusammen mit Mietern ohne Unterstützungsbedarf. Es gibt Wohngemeinschaften, geförderte Appartements zwischen 45 bis 60 Quadratmeter Wohnfläche, sieben Wohnungen für den freien Wohnungsmarkt mit 65 bis 125 Quadratmetern und Funktionsräume. Das Wohnprojekt ist auch baulich mehr als die Summe der einzelnen Wohnungen: Ein begrünter Innenhof lädt zum Austausch ein. Die Gemeinschaftsterrassen und Räume des Quartiersstützpunktes stehen allen offen. Eine Tiefgarage mit 18 Stellplätzen, E-Ladestationen, Fahrradstellplätze, Mieterkeller sowie Räume für Wäschepflege und Müllentsorgung gehören zum Quartier, alle barrierefrei erreichbar. Die inklusive Kindertageseinrichtung Lebensfluss der Lebenshilfe liegt nebenan, der Spielplatz grenzt direkt ans Quartier.



Fachbereichsleitung Wohnen: Karin Beaupoil, Vorstand Jörg Kador, Bärbel Brüning, Landesgeschäftsführerin Lebenshilfe NRW, Vorstand Stephan R. Brockschmidt und Quartiersmanagerin Wagnerstraße/Stabsstelle Unternehmensentwicklung Jutta Dreher (alle Lebenshilfe Kreis Kleve, v.li.)



Sabrina Wallek zeigt beim Schichtwechsel Stephan Cordier ihre Arbeitsstelle.

Tausche Bücherregale gegen Kaffeeduft

Schichtwechsel bringt Sichtwechsel – Begegnungen, die bewegen



Bei der Aktion Schichtwechsel tauschen Menschen mit und ohne Behinderung ihre Arbeit. Zum Beispiel in Heinsberg. Mitarbeiter von der Stadt haben in der Werkstatt gearbeitet. Und Werkstatt-Beschäftigte haben bei der Stadt gearbeitet. Bei der Feuerwehr, in der Bücherei. Im Bauhof und im Rathaus. Das war für alle toll. Alle haben viel voneinander gelernt.

Die Unsicherheit, die langsam verschwindet, wenn man sich traut und sich komplett auf etwas Neues einlässt. Verbindungen aufbauen, ins Gespräch kommen, Berührungspunkte abbauen und echte Einblicke in die Arbeitswelt des jeweils anderen gewinnen... So geht es Menschen mit und ohne Behinderung beim jährlich stattfindenden deutschlandweiten Aktionstag „Schichtwechsel“ der Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für Menschen mit Behinderung. Auch die Werkstätten der Lebenshilfe Heinsberg beteiligten sich in Kooperation mit der Stadtverwaltung. Sabrina Wallek, Leiterin der Stadtbibliothek, tauschte für einen Tag Bücherregale gegen Kaffeeduft und

Gäste im Museumscafé Samocca. Dort führte sie Stephan Cordier, langjähriger Mitarbeiter, durch den Alltag im inklusiven Café: vom Kaffeerösten bis zur herzlichen Bewirtung der Gäste. Neue Perspektiven erlebte auch Markus Meyers, stellvertretender Wehrleiter der Feuerwehr: Gemeinsam mit Dominik Zinsmeister lernte er, wie man im Lager mit der „Ameise“

Paletten bewegt, Lastwagen entlädt und Waren verteilt. Schnell fanden beide ein gemeinsames Thema, denn Dominik Zinsmeister ist ebenso aktives Mitglied der freiwilligen Feuerwehr.

Ob im Bauhof, bei der Landschaftspflege in Porselen oder am Empfang im Rathaus: Überall entstanden spannende Begegnungen, die zeigen, wie individuell und vielfältig Arbeit sein kann. Bürgermeister Kai Louis packte im Konfektionierungs- und Verpackungsbereich mit an. Dort erklärte ihm Gruppensprecher Ali Eroglu, wie wichtig es ist, dass jeder Mitarbeiter eigene Stärken einbringen kann.

Ein Perspektivwechsel in beide Richtungen

Am Nachmittag hieß es: Rollen zurücktauschen. Die Werkstattmitarbeiter besuchten ihre Tauschpartner in Bibliothek, Bauhof, Rathaus und Feuerwehr. „Ich konnte mir so ein buntes Arbeitsleben eines Bürgermeisters nicht vorstellen“, staunte Ali Eroglu am Schreibtisch von Kai Louis. Der Bürgermeister wiederum war beeindruckt: „Ich gehe mit so vielen neuen Eindrücken in den Feierabend. Die Werkstätten der Lebenshilfe sind unglaublich vielfältig. Jetzt verstehe ich noch besser, wie wichtig ihre Arbeit ist, um Menschen mit Behinderung Teilhabe am Arbeitsleben zu ermöglichen.“

Für die Lebenshilfe Heinsberg ist der Aktionstag ein wichtiges Signal: „Wir möchten der Öffentlichkeit zeigen, wie leistungsstark und vielseitig die Arbeit von Menschen mit Behinderung im Kreis Heinsberg ist“, betont Guido Rothkopf, pädagogischer Vorstand der Lebenshilfe. „Der Schichtwechsel führt zum Sichtwechsel: Er baut Barrieren ab, schafft gegenseitiges Verständnis und eröffnet neue Blickwinkel – auf beiden Seiten.“ Videos und Bildergeschichten vom Tauschtag gibt's unter www.lebenshilfe-heinsberg.de



Stephan Cordier wiederum verriet Sabrina Wallek die Geheimnisse des Kaffees im Museumscafé Samocca.
Fotos (2): Lebenshilfe Heinsberg

Schichtwechsel: Bericht WDR
Lokalzeit Aachen www1.wdr.de/lokalzeit/fernsehen/aachen/projekt-schichtwechsel-jobtausch-fuer-menschen-mit-behinderung-100.html

YouTube Video LH Heinsberg
www.youtube.com/watch?v=c9BOo4d_1XM



Der rote Container „CuBi“ der Lebenshilfe FED gGmbH in Aachen ist Anlaufpunkt für alle.
Foto: Lebenshilfe FED gGmbH

Einfach **zusammen sein**

Spielen, Spaß haben, lernen –
CuBi bietet Raum für Teilhabe und Miteinander für alle



In Aachen gibt es ein tolles Angebot auf einem Spiel-Platz.
Ein roter Container.
Er wird CuBi genannt.
Das heißt: Container und Begegnung inklusiv.
Das ist ein barrierefreier Ort.
Für Kinder und Jugendliche.
Sie können hier spielen.
Dabei werden sie von Fachkräften und Ehrenamtlichen begleitet.

Freizeit selbstbestimmt gestalten – klingt traumhaft. Freunde treffen, gemeinsam spielen, kreativ werden oder einfach „chillen“. Seit dem 1. April ist das in Aachen möglich. Auf dem Spielplatz Köhlstraße in Unterforst steht ein leuchtend roter Container – der CuBi (Container und Begegnung inklusiv).

CuBi ist ein mobiler, barrierefreier, offener Treffpunkt für Kinder und Jugendliche ab dem 1. Schuljahr und bietet einen unterstützenden

Raum, in dem Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung ihre Freizeit selbstbestimmt gestalten können. Dabei werden sie von pädagogischen Fachkräften und engagierten Ehrenamtlichen begleitet, die ansprechbar sind, zuhören, unterstützen oder vermitteln. Der Container ist barrierefrei gestaltet, mit ausreichend Platz und Sitzgelegenheiten im Innen- und Außenbereich.

CuBi fördert Teilhabe aktiv: Kinder und Jugendliche aus mehr

als einem Dutzend verschiedener Herkunftsländer und mit unterschiedlichen Bedürfnissen spielen, lernen, feiern und diskutieren gemeinsam – und erleben, dass Unterschiede kein Hindernis sind. CuBi ist offen für alle, ohne Anmeldung, ohne Zugangshürden.

Kontakt:

Lena Katharina Bayer,
bayer@fed-aachen.de,
Mobil: 0176 12 84 01 81

Ausgezeichnete Arbeit für Inklusion und Teilhabe

Die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW hat fünf Projekte im Kreis Höxter bewilligt und stellt insgesamt 270.500 Euro für Lebenshilfe Brakel Wohnen Bildung Freizeit gGmbH und die Lebenshilfe Höxter – Werkstätten und Kita gGmbH, beides Mitgliedsorganisationen der Lebenshilfe NRW, bereit. Mit den Mitteln wird die Umgestaltung zweier Außengelände sowie

der Umbau eines Bewegungs- und Therapieraums bei der Lebenshilfe Höxter gefördert. Die Lebenshilfe Brakel nutzt die Förderung für die Ausstattung von Einzelappartements und einer besonderen Wohnform.

Der CDU-Landtagsabgeordnete Matthias Goeken würdigt das Engagement: „Die Lebenshilfe im Kreis Höxter leistet ausgezeichnete

Arbeit für Inklusion und Teilhabe. Die hohe Anzahl bewilligter Projekte unterstreicht die Qualität der Arbeit vor Ort.“

Mit der Förderung werden wichtige Verbesserungen für Menschen mit Behinderung im Kreis Höxter möglich gemacht.



<https://hoexter-news.de/index.php/politik/17843-lebenshilfe-im-kreis-hoexter-erhaelt-foerdermittel>

Urlaub bleibt fester Bestandteil des Lebens

„Zeit für mich – Urlaub ohne Koffer“ – ein innovatives Teilhabeangebot



Das Projekt „Urlaub ohne Koffer“ ist für Menschen, die nicht mehr verreisen können. Sie machen Urlaub in ihrer Nähe. Es gibt Ausflüge und schöne Aktivitäten. Fachkräfte begleiten die Gruppe. Die Wünsche der Teilnehmer sind wichtig.

Urlaub ist für viele Menschen ein Inbegriff von Lebensfreude, Erholung und Gemeinschaft. Doch gerade für ältere oder in ihrer Mobilität eingeschränkte Menschen stellen klassische Urlaubsreisen zunehmend eine Herausforderung dar. Die Lebenshilfe Ennepe-Ruhr/Hagen hat mit dem Projekt „Zeit für mich – Urlaub ohne Koffer“ eine innovative Antwort auf diese Entwicklung gefunden.

Das Konzept ermöglicht bis zu 26 Wochen im Jahr kleinen Gruppen von maximal sechs Teilnehmern abwechslungsreiche Urlaubswochen – ohne Kofferpacken und ohne große Entfernung vom eigenen Zuhause. Ein erfahrenes, zweiköpfiges Team aus Fachkräften begleitet die Gruppe an fünf Tagen pro Woche für jeweils sechs Stunden. Das Programm ist vielfältig und individuell: Es wird gebummelt, gemeinsam gegessen, Museen oder Zoos besucht oder das Leben genossen. „Die Gestaltung der Woche orientiert sich an den Wünschen und Bedürfnissen der Teilnehmer und reicht von ruhigen, entspannten Angeboten bis zu lebhaften Aktivitäten“, sagt Geschäftsführerin Katharina Nebel. Besonders hervorzuheben ist der inklusive Ansatz: Das Angebot



Viktoria Fiebig und Ute Schroeder
Foto: Lebenshilfe Ennepe-Ruhr/Hagen

richtet sich gezielt an Menschen, für die Reisen an andere Orte nicht mehr oder nur schwer möglich sind. „Durch die vertraute Umgebung und die individuelle Betreuung wird Teilhabe, Selbstbestimmung und Lebensfreude auch im höheren Alter oder bei eingeschränkter Mobilität gefördert. So bleibt Urlaub ein fester Bestandteil des Lebens – unabhängig von den sich verändernden

Bedürfnissen“, so Nebel. Mit „Zeit für mich – Urlaub ohne Koffer“ setzt die Lebenshilfe Ennepe-Ruhr/Hagen auf ein innovatives Teilhabeangebot und mehr Lebensqualität. Ein gelungenes Beispiel, wie mit kreativen Ideen und Engagement neue Wege beschritten werden können, um Menschen mit Behinderung weiterhin Urlaub zu ermöglichen.

Doch **keine Fakenachricht**

Verein „Die Wortfinder“ mit Rheinlandtaler ausgezeichnet



Sabine Feldwieser hat den Rheinlandtaler bekommen.

Das ist eine große Ehre.

Sie konnte es kaum glauben.

Den Rheinlandtaler und noch viel mehr hat sie sehr verdient.

Sie stärkt Menschen mit Behinderung oder Demenz Texte zu schreiben.

Es sind sehr gute Texte.

Sie finden viel Beachtung.

So erfahren alle mehr voneinander.

Herzlichen Glückwunsch und vielen Dank, Frau Feldwieser.

Es hat mich sehr überrascht, dass ich den Preis bekommen habe, weil ich ja in Bielefeld sitze. Dachte erst, es wäre eine Fakenachricht.“ Sabine Feldwieser ist begeistert, dass ihre Arbeit so wertgeschätzt wird, denn Mitte Juli ist die 64-jährige mit ihrem Verein „Die Wortfinder“ in Köln mit dem „Rheinlandtaler“ ausgezeichnet worden. Der Landschaftsverband Rheinland ehrt damit Personen und Institutionen, die sich durch ihr kulturelles und/oder gesellschaftliches Engagement in der Region verdient gemacht haben.

„Ich freue mich sehr, dass wir über-regional so bekannt sind. Als ich die Wortfinder 2010 gegründet habe, konnte ich meine Ideen, meine Kraft und Zeit direkt in das stecken, was mir selbst Freude bereitet.“ Der Verein fördert kreatives Schreiben und Literatur von Menschen mit geistigen, psychischen oder anderen Beeinträchtigungen. Er möchte mit seinen Aktivitäten zu einer gleichberechtigten Teilhabe aller Menschen am kulturellen Leben beitragen. Um diese Ziele zu erreichen, führen Die Wortfinder



Sabine Feldwieser
Foto: Privat

Literaturwettbewerbe durch, veranstalten Schreibwerkstätten und haben zahlreiche Kalender, Bücher und Postkarten mit Texten und Zeichnungen von Menschen mit Beeinträchtigung publiziert. Mehrere tausend Menschen sind in dieser Zeit „ins Schreiben gekommen“ und mittlerweile werden in den Einrichtungen Schreibwerkstätten für Menschen mit Behinderung angeboten, so die gebürtige Schwäbin stolz. „Unser Literatur-

wettbewerb ist mittlerweile so bekannt, dass 1.500 Zuschriften eingehen.“

„Von wegen sprachlos!“

Sabine Feldwieser hat Lust auf Neues und Anfang Juli ein Schreibprojekt für an Demenz erkrankte Menschen angestoßen. Sie macht sich Gedanken darüber, wie sie Menschen in unterschiedlichen Stadien der demenziellen Erkrankung Angebote zum Kreativen Schreiben anbieten kann. „Es sind erste schöne Texte entstanden. Auch in den nächsten Monaten werden wir in der Region Ostwestfalen mit weiteren Gruppen und Einzelpersonen schreiben“, so Feldwieser.

2026 wird der Verein deutschlandweit tätig sein. Sabine Feldwieser: „Wir kommen vor Ort in Seniorenheime und organisieren für Menschen mit Demenz Schreibwerkstätten. Das Angebot ist für die beteiligten Einrichtungen kostenlos.“

Infos unter www.diewortfinder.com

Das Berufskolleg in Gleuel musste schließen

Eine schwere Entscheidung nach vielen Rettungsversuchen



Die Schule für Heilerziehungspflege in Gleuel ist geschlossen.
Man kann dort keine Ausbildung mehr machen.
Es gab nicht mehr genug Auszubildende.
Es gab auch nicht genug Geld.
Die Lebenshilfe NRW ist sehr traurig darüber.
Aber es war leider notwendig.

Der Schulbetrieb am Berufskolleg der Lebenshilfe Nordrhein-Westfalen e.V. in Hürth-Gleuel musste zum 30. September nach fast 30 Jahren eingestellt werden. Angesichts des Fachkräftemangels ist dies eine Entscheidung, die dem Landesvorstand nicht leichtgefallen ist, wirtschaftlich jedoch unbedingt erforderlich war. Das Berufskolleg, das 1996 als Ersatzschule für die Ausbildung zur Sozialassistentin und Heilerziehungspflege gegründet wurde, hatte zuletzt mit rückläufigen Anmeldezahlen zu kämpfen. Der Zuschuss der Bezirksregierung reichte nicht mal mehr, um die Gehälter zu bezahlen. Der Landesverband, der sich fast nur aus Mitgliedsbeiträgen finanziert, musste zunehmend erheblichen finanziellen Ausgleich leisten und stand in Gefahr, die eigene Existenz dadurch zu gefährden.

„Besonders trifft es natürlich das Kollegium, welches sich teilweise seit Jahrzehnten im Berufskolleg für die Ausbildung engagierte. Das ist wirklich schmerzhaft. Wir haben uns mit dem Betriebsrat auf einen Interessenausgleich und Sozialplan verständigt“, sagt Landesgeschäftsführerin Bärbel Brüning. Die langjährigen Kolleginnen und Kollegen haben einen Schließungstag durchgeführt und sich hier auch von ehemaligen Auszubildenden und Lehren verabschiedet. Es war



Das ehemalige Berufskolleg der Lebenshilfe NRW in Hürth-Gleuel
Foto: Philipp Peters/Lebenshilfe NRW

ein trauriger Anlass für ein Wiedersehen, der bis heute nachklingt und trotz allem auch mit gewisser Dankbarkeit auf eine gute Zeit zurückblicken lässt.

Für die Auszubildenden war die Entscheidung eine belastende Nachricht. Sie mussten sich mitten in der Ausbildung eine neue Schule suchen. „Wir haben sie dabei nach besten Möglichkeiten unterstützt. Die Erfahrung zeigte, dass andere Schulen, die selbst unter zurückgehenden Anmeldezahlen litten, unsere Auszubildenden gerne aufnahmen.“, so Brüning. Die Lebenshilfe NRW hatte in den Jahren zuvor zahlreiche Gespräche mit Kommunal- und Landespolitikern, den Ministerien, der Bezirksregierung Köln, der Bundesvereinigung Lebenshilfe und auch der

Landesarbeitsgemeinschaft HEP sowie anderen Schulen über die Zukunft der Fachschule geführt. Es gab zwar viel Verständnis, aber keine echte Lösung. „Wir schauen angesichts der fehlenden Fachkräfte und von unterschiedlich geführten diversen öffentlichkeitswirksam geführten Kampagnen zur Fachkräftegewinnung fassungslos auf diese Entwicklung. Auch wenn alle Auszubildenden ihre Ausbildung nun noch zu Ende machen können, für die Vielfalt der Ausbildungsmöglichkeiten ist die Schließung ein großer Verlust.“, so fasst Brüning die Lage zusammen.





Bei bestem Wetter wurden 50 Jahre Bonner Werkstätten der Lebenshilfe Bonn gefeiert.
Foto: Lebenshilfe Bonn

Arbeit begeistert immer mehr – 50 Jahre Lebenshilfe Werkstatt Bonn



Die Lebenshilfe Werkstatt in Bonn hat Jubiläum.
Die Werkstatt gibt es seit 50 Jahren.
Sie hat sich toll entwickelt.
Es gibt jetzt viele verschiedene Angebote.
Es gibt auch Vermittlung auf den ersten Arbeitsmarkt.
Das hätte man vor 50 Jahren nicht gedacht.
Vieles ist möglich.
Die Bonner Werkstatt zeigt es.

Beindruckend, wie Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben teilhaben können. „Regelmäßig verschaffen wir uns einen Eindruck in den drei Werken, besuchen die Arbeitsbereiche und tauschen uns mit den Menschen aus.“ Wilhelm Eppstein, Aufsichtsratsvorsitzender der Lebenshilfe Bonn, ist begeistert. Unter dem Motto „50 Jahre Teilhabe mit Herz“ feierte die Lebenshilfe Bonn im Juni das 50-jährige Jubiläum ihrer Werkstatt in Bornheim-Hersel. Gestartet mit 90 Menschen mit Behinderung, die 1975 in der Werkstatt arbeiteten, sind es mittlerweile 1.130. Dafür wurden die Standorte Bonn-Beuel (1988) sowie Meckenheim (2001) erweitert.

Ende 1982 gründete sich der Elternbeirat der Werkstatt. „Das ist keinesfalls eine Selbstverständlichkeit. Seitdem begleiten wir die Werkstätten kritisch, aber konstruktiv“, sagt Hans Ulrich Lellek, Sprecher des Elternrats.

„Froh, dass ich den großen Schritt gewagt habe“

Die Vermittlung auf den ersten Arbeitsmarkt wurde im Laufe der Jahre professionalisiert. 2010 gab es den ersten Vertrag mit einem Unternehmen über einen integrierten Arbeitsplatz. 2018 nahm das Tochterunternehmen Rheinarbeit gGmbH die Vermittlung auf den ersten Arbeitsmarkt auf. Sarah Kaufmann: „Ich fühle

mich bei den Stadtwerken in Troisdorf sehr wohl. Mir macht die Arbeit viel Spaß und ich bin froh, dass ich den großen Schritt auf den ersten Arbeitsmarkt gewagt habe.“ Heute bietet die Werkstatt unterschiedliche Bereiche für Menschen mit Behinderung an, beispielsweise Elektronik. Dort werden Bauteile montiert und überprüft, Computer und Elektroschrott demontiert und sortiert, ISO-zertifiziert beim E-Recycling. Die Werkstatt ermöglicht Datenaufbereitung, Druckvorlagenerstellung sowie Druck und Versand von Druckprodukten – mit Medienservice, Druckproduktion und Lettershop.

Kita überzeugt mit vielfältigem Angebot – seit 50 Jahren bei der Lebenshilfe Duisburg



Die Kita der Lebenshilfe Duisburg gibt es seit 50 Jahren. Das hat sie gefeiert. Die Kita ist für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung. Wie in vielen Kitas fehlt es auch hier an Fachkräften. Aber sie hat trotzdem viele Angebote. Und alle Kinder werden sehr gut gefördert. Sie können hier viel lernen und haben viel Spaß.

Kinder lernen in einer inklusiven Kita früh, Unterschiede zu akzeptieren und anderen zu helfen“, sagt Leiterin Lisa Thesing. „Dies fördert Mitgefühl, Toleranz und Zusammenarbeit. Für die Kinder ist Vielfalt selbstverständlich.“ Thesing und ihr Team beziehen die Eltern aktiv ein. „Durch Elterncafés, Feste und Entwicklungsgespräche stärken wir die Erziehungspartnerschaft.“

Was 1975 als Elterninitiative begann, entwickelte sich zu einem Modellprojekt unter dem Dach der Lebenshilfe Duisburg. Als erste heilpädagogische Kindertageseinrichtung (Kita) in Duisburg war die Kita Tausendfüßler ein Vorbild für das gesamte Rheinland. Knapp 40 Jahre später präsentiert sie sich als inklusive Kita. 60 Kinder mit und ohne Förderbedarf im Alter von vier Monaten bis zum Schuleintritt werden gemeinsam betreut – vorbildlich.

Wie so oft ist der Fachkräftemangel zentrales Thema. Viele Einrichtungen kämpfen mit begrenzten Mitteln, was sich auf Ausstattung, Fortbildung und Umsetzung von Inklusion auswirkt. „Inklusive Betreuung erfordert spezialisierte Fachkräfte, zusätzliche Materialien und eine enge Zusammenarbeit mit externen Institutionen“, so Thesing. Dennoch gelingt es der

Kita zu begeistern – mit einem vielfältigen Angebot: beispielsweise durch alltagsintegrierte und gezielte Sprachförderung, besonders für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache.

Die gute Vernetzung der Kita im Stadtteil bereichert das pädagogische Angebot. Lisa Thesing: „Unsere Kooperationen fördern den sozialen Zusammenhalt.“

■ pp/vw



Sorgt auch nach 50 Jahren für lachende Kindergesichter: die Kita Tausendfüßler der Lebenshilfe Duisburg. Foto: Lebenshilfe Duisburg

Dinge **selbst** in die **Hand** nehmen



Die Lebenshilfe Bielefeld hat eine Schule für Kinder mit Behinderung.
Die Schule war früher mal ein Krankenhaus.
Die Schule gibt es seit 50 Jahren.
Sie ist immer größer geworden.
Heute gibt es Schulklassen an zwei Orten in Bielefeld.
Zusammen sind es 300 Schülerinnen und Schüler.
Die Schule ist mehr als nur ein Ort zum Lernen.
Alle Kinder werden unterstützt und Eltern bekommen auch Hilfe.

Bildung sehr individuell vermitteln. Das ist es, was die Förderschule für geistige Entwicklung der Lebenshilfe Bielefeld auszeichnet. „Wir begleiten Kinder mit Diagnosen von Trisomie 21 bis zum Autismus-Spektrum. Manchmal gibt es überraschende Entwicklungen, und immer wieder wechseln Schüler nach zwei oder drei Jahren zur Grundschule oder zur Förderschule für Lernen“, sagt die kommissarische Schulleiterin Michaela Stockmann.

Dieses Jahr feiert die Förderschule 50. Geburtstag. 1975 nahmen Eltern mit Unterstützung der Lebenshilfe Bielefeld ihr Recht auf schulische Bildung für ihre Kinder mit Behinderung selbst in die Hand und gründeten die Schule am Möllerstift. Zuvor waren Kinder mit geistiger Behinderung in einer

Tagesförderstätte unterrichtet worden.

In den 1990er-Jahren kämpfte die Schule mit rückläufigen Anmeldezahlen, erinnert sich Reinhard Kerling, ehemaliger Schulleiter. Jana Marnitz, Geschäftsführerin der Lebenshilfe Bielefeld, fügt hinzu: „Das ehemalige Krankenhaus und ‚Mutterschiff‘ ist um Anbauten erweitert worden. Aufgrund des steigenden Bedarfs an Schulplätzen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung haben wir mehr Schulräume geschaffen: aus der Lehrwohnung sind Unterrichts- und Förderräume geworden, ein Schulcontainer wurde aufgestellt, ein ehemaliges Wohnhaus auf dem Gelände zum Schulhaus umgebaut.“

Heute werden an den zwei Standorten insgesamt 300 Schüler un-

terrichtet, zwei Drittel Jungen. 30 Prozent benötigt intensivpädagogische Maßnahmen. „Die Schulen Am Möllerstift und Am Niedermühlenhof sind mehr als eine ‚Schule‘ – sie sind eine Gemeinschaft, in der jeder wertgeschätzt wird, Kinder gefördert und unterstützt und Eltern in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt werden“, betont Marnitz und dankte im Namen der Lernhaus Lebenshilfe gGmbH (Schulträgerin) den Lehrkräften und Mitarbeitern für Arbeit und Engagement. „Sie machen die Backsteine, Containerwände oder Schulhöfe erst zu Orten des Lernens, des Lachens und des Lebens.“

■ pp/vw



Die Gäste lauschten gebannt der interessanten Geschichte. Foto: Axel Bormer



Neuer Name und neues Logo, die Gemeinnützigen Werkstätten Neuss (GWK) heißen nun elco. Foto: Cafotografie

Neuer Name – Schritte nach vorne



Die Werkstätten in Neuss haben einen neuen Namen.
Sie heißen jetzt elco.

Und sie haben ein neues Logo.

Das schöne neue Logo und der neue Name bedeuten:
Alle sind willkommen.

Hier wird tolle Arbeit gemacht.

Wir gehen zusammen in die Zukunft.

Die Zukunft soll noch inklusiver werden.

Ein Unternehmen umbenennen ist keine leichtfertige Entscheidung. Es hängt vieles dran: Namen im Handelsregister ändern, Namen bekanntgeben bei Kunden und Geschäftspartnern, Schilder austauschen, unzählige Dokumente anpassen, den neuen Namen intern und extern etablieren. Warum haben die gemeinnützigen Werkstätten Neuss diesen Weg gewählt und ihr Unternehmen in elco umbenannt? Weil sich seit der Gründung von Werkstätten viel

verändert hat, so die Verantwortlichen. Menschen mit Behinderung entscheiden heute selbst, welche Tätigkeit sie in welcher Form ausüben möchten. Selbstständigkeit und Strategien für ein selbstbestimmtes Leben sind Stichworte der Zeit, die Tage der „Beschützenden Werkstatt“ vorbei. elco ist die Mitte des englischen Wortes welcome. Das Unternehmen heißt alle willkommen, Mitarbeiter und Teilnehmer, Personal und Kunden. Das freundliche Lächeln

im neuen Logo unterstreicht das. elco versteht sich als Unternehmen, das die Fähigkeiten der Menschen in den Fokus rückt und gleichzeitig ein Wirtschaftspartner für Unternehmen ist – ein Partner, bei dem Mitarbeiter gerne beschäftigt sind und der auf den ersten Blick nicht als Werkstatt zu erkennen ist. elco soll einen neuen Geist beschreiben, der Inklusion stärker fördert.

Mobil und frei sein



Menschen mit Down-Syndrom dürfen einen Führerschein machen.
Wichtig ist, dass sie sicher fahren können.
Das wird in einer Untersuchung geprüft.
Manchmal gibt es besondere Regeln beim Fahren.

Infos unter

www.ka-news.de/auto/fuehrerschein-mit-down-syndrom-kann-man-eine-fahrerlaubnis-bekommen-15-7-25-108925374

Menschen mit Down-Syndrom können in Deutschland einen Führerschein machen. Entscheidend ist die individuelle Fahreignung, die durch eine medizinisch-psychologische Untersuchung (MPU) geprüft wird. Die MPU bewertet körperliche und geistige Fähigkeiten wie Reaktionsfähigkeit und Verständnis für Verkehrsregeln. Bei bestimmten Einschränkungen kann die Fahrerlaubnis mit Auflagen erteilt werden, wie Fahren nur bei Tageslicht oder Nutzung eines Automatikgetriebes.

Down-Syndrom an sich ist kein automatischer Ausschlussgrund für den Führerschein. Die rechtlichen Grundlagen finden sich in der Fahrerlaubnis-Verordnung (FeV). Gemäß § 11 FeV müssen Bewerber die notwendigen körperlichen und geistigen Anforderungen erfüllen, um ein Fahrzeug sicher im Straßenverkehr führen zu können. Bestehen Zweifel an der Eignung, kann die zuständige Fahrerlaubnisbehörde ein ärztliches Gutachten oder eine medizinisch-psychologische Untersuchung (MPU) anordnen.

Personen mit Down-Syndrom fallen unter die Kategorie „geistige Beeinträchtigungen“, die in Anlage 4 der FeV behandelt wird. Dort sind verschiedene Erkrankungen und Mängel aufgeführt, die die Fahreignung beeinflussen können. Entscheidend ist: Auch bei einer geistigen Beeinträchtigung ist eine Fahrerlaubnis möglich – wenn keine zusätzlichen schweren Erkrankungen vorliegen (z.B. Herzleistungsschwäche, akute organische Psychosen, schwere Demenz, Epilepsie) und eine individuelle Beurteilung positiv ausfällt.

■ pp/vw



Symbolbild, Foto: Marco Verch_cc-by-20

Ein Arbeitgeber, auf den Familien sich verlassen können



Für die Lebenshilfe Lüdenschied sind auch die Familien von Mitarbeitenden wichtig.
Mitarbeitende können bei der Arbeitszeit mitbestimmen.
Damit sie sich auch um ihre Familie kümmern können.
Es gibt auch Unterstützung für Eltern.
Beruf und Familie sollen gut zusammenpassen.
Das nennt man familien-freundlich.
Die Lebenshilfe Lüdenschied – Märkischer Kreis ist ein familien-freundliches Unternehmen.

Flexibel arbeiten, vorausschauend Dienste planen, individuell abgestimmte Lösungen bieten in besonderen Lebensphasen wie Elternzeit oder Wiedereinstieg – all das zeichnet die Personalpolitik bei der Lebenshilfe Lüdenschied – Märkischer Kreis aus. „Familienfreundlichkeit ist für uns ein wichtiges Thema, das wir kontinuierlich im Blick behalten“, sagt Vorstandsvorsitzender Stephan Thiel. „Wir möchten unseren Mitar-

beitern eine verlässliche Umgebung bieten, in der sich berufliche und familiäre Anforderungen gut miteinander vereinbaren lassen.“ Seit zehn Jahren setzt die Lebenshilfe Lüdenschied – Märkischer Kreis auf die Familie als Erfolgsfaktor. Als Mitglied im bundesweiten Unternehmensnetzwerk „Erfolgsfaktor Familie“ – initiiert vom Bundesfamilienministerium und der Deutschen Industrie- und Handelskammer – erhält sie als Arbeit-

geber Unterstützung, familienfreundliche Strukturen zu fördern und weiterzuentwickeln. „Wir schätzen den Austausch mit anderen Organisationen im Netzwerk und sehen die Mitgliedschaft als Bestätigung, aber auch als Ansporn, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen“, so Thiel. Familienbewusste Strukturen sollen künftig ein fester Bestandteil der Organisationskultur bleiben.

■ pp/vw



Vorstandsvorsitzender Stephan Thiel
Foto: Privat

Testreihe deckt Barrieren auf

Die Lebenshilfe Duisburg hat Barrieren für Menschen mit Behinderung getestet. Viele Orte, wie Spielplätze und Arztpraxen, sind nicht barrierefrei. Auch Ruhezeiten für sensible Menschen fehlen oft. Die Ergebnisse sollen helfen, Duisburg barrierefreier zu machen.

Fazit ist, dass es in Duisburg zu viele Barrieren – sichtbare und unsichtbare – gibt, die Menschen mit Handicap das Leben erschweren“, sagt Ines Bluhmki, Pädagogische Leitung der Lebenshilfe Duisburg. Zum Europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung haben Lebenshilfe Duisburg, LebensRäume Duisburg und Duisburger Werkstatt gemeinsam Barrieren im Alltag unter die Lupe genommen. Die Testreihe deckte Probleme in vielen Lebensbereichen auf. Bauliche Barrieren wie Treppen, defekte Aufzüge oder Kopfsteinpflaster erschweren die Mobilität. In der Gesundheitsversorgung zeigen sich besonders gravierende Mängel. Für eine Bewohnerin der LebensRäume bedeutete das, dass eine Begleitung ihren Rollator hochtragen musste – allein war der Arztbesuch nicht zu bewältigen. „Gerade, wenn

es um die gesundheitliche Versorgung geht, dürfen Menschen mit Beeinträchtigung nicht benachteiligt werden“, fordert Bluhmki. Auch bei der Freizeitgestaltung gibt es Nachholbedarf. Am Stadtpark Meiderich sind Spielgeräte für Menschen mit Beeinträchtigung nicht erreichbar, am Jubiläumshain



Symbolbild, Foto: David Maurer/Lebenshilfe

erschweren Bodenbeläge den Zugang.

Die Lebenshilfe Duisburg richtete eine „Stille Stunde“ in ihrer Geschäftsstelle ein. „Unsere Welt wird immer lauter und reizüberfluteter. Das kann sehr überfordernd sein“, sagt Bluhmki. „Von daher sind feste Zeiten, in denen eine reduzierte, entspannte Atmosphäre geschaffen wird, im Alltag sehr wichtig, um sensorische Barrieren abzubauen.“ Im nächsten Schritt des Projektes #barrierefreiesLeben sollen die

Ergebnisse der Alltags-Tests mit Entscheidungsträgern besprochen werden, um konkrete Maßnahmen zu planen. Bluhmki: „Wir möchten durch Dialog und Zusammenarbeit eine echte, nachhaltige Veränderung in Duisburg erreichen.“

■ pp

FASD-Selbsthilfegruppe in Menden

In Menden gibt es eine Selbsthilfegruppe für Menschen mit FASD und ihre Familien. Dort können sich alle austauschen und Hilfe bekommen. Die Gruppe trifft sich einmal im Monat. Auch Fachkräfte und Interessierte sind willkommen

Die Lebenshilfe Lüdenscheid – Märkischer Kreis bietet in Menden eine Selbsthilfegruppe zum Thema Fetale Alkohol-Spektrum-Störung (FASD) an. Ziel ist es, Menschen mit FASD sowie deren Angehörige zu unterstützen, aufzuklären und eine Plattform für den gemeinschaftlichen Austausch

zu schaffen. Angesprochen sind Eltern und Pflegeeltern von Kindern mit FASD, weitere Angehörige, Fachkräfte sowie alle Interessierten, die mit dem Thema FASD in Berührung kommen. Die Gruppe bietet Raum für offenen Austausch, Beratung und Information rund um FASD, Unterstützung im Alltag

sowie im Umgang mit Behörden und fördert Gemeinschaft und gegenseitiges Verständnis. Die Treffen finden jeden dritten Montag im Monat von 18 bis 20 Uhr in der Cafeteria der Lebenshilfe, Pater-Kolbe-Straße 31–35, 58706 Menden, statt.

Kontakt: Jutta Neumann, Frühförderstelle Menden der Lebenshilfe Lüdenscheid – Märkischer Kreis e.V., E-Mail: jutta.neumann@lebenshilfe-lued-mk.de



Dagmar Frochte

Dagmar Frochte, Vorstandsvorsitzende der Lebenshilfe Duisburg e.V., wurde von NRW-Ministerpräsident Hendrik Wüst mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande für ihr Engagement ausgezeichnet. Als Fürsprecherin für Inklusion und Chancengleichheit sowie Mutter eines Sohnes mit Handicap engagiert sie sich seit 1995 im Vorstand der Lebenshilfe Duisburg. Seit 2014 ist sie Vorstandsvorsitzende. Durch ihren Einsatz wurden zahlreiche Angebote für Menschen mit Behinderung in Duisburg geschaffen und ausgebaut. Ihr Herzensprojekt ist die beliebte integrative Karnevalsveranstaltung in Duisburg, an der bis zu 400 Menschen teilnehmen. Weiterhin fördert sie seit vielen Jahren die integrative Theatergruppe AIHASISSI der Lebenshilfe Duisburg. Ihr jüngstes Projekt ist ein großes Benefizessen der Lebenshilfe Duisburg zugunsten von Projekten für Kinder und Erwachsene mit Handicap.



Andreas Heß

Andreas Heß ist seit Ende Mai bei der Lebenshilfe Bonn im Ruhestand. Zuvor war er 15 Jahre lang in verschiedenen Positionen an der Spitze des Unternehmensverbundes tätig. Unter der Leitung von Andreas Heß wurden im Unternehmensverbund Lebenshilfe Bonn entscheidende Weichen gestellt und nachhaltige Entwicklungen angestoßen. Besonders prägend war sein Einsatz für gelebte Inklusion, wozu unter anderem die Gründung eines Inklusionsbetriebes zählt. Der konsequente Ausbau von Teilhabe – etwa durch das Ambulant Unterstützte Wohnen in einer Mehrgenerationenanlage, in der Menschen mit und ohne Beeinträchtigung gemeinsam leben, den Bau neuer inklusiver Kitas sowie den gezielten Ausbau der Frühförderung – trägt ebenfalls seine Handschrift.



Tanja Leufen

Am 1. Juli hat Tanja Leufen den Vorstandsvorsitz und die Geschäftsführung des Unternehmensverbundes Lebenshilfe Bonn übernommen. Die Diplom-Betriebswirtin tritt die Nachfolge von Andreas Heß an. Bereits seit dem 1. April ist sie Teil des Gesamtunternehmens und arbeitete sich intensiv in ihre neuen Aufgaben ein. Leufen bringt umfangreiche berufliche Expertise mit und setzt auf ein kooperatives sowie motivierendes Arbeitsumfeld. Zuvor leitete sie sieben Jahre den Verbund CJD NRW Nord im Christlichen Jugenddorfwerk und war dort für die wirtschaftliche und fachliche Weiterentwicklung verantwortlich.



Guido Richter

Bereits seit Anfang Februar ist Guido Richter neuer Geschäftsführer der Lebenshilfe Paderborn. In dieser Funktion soll er die strategische Ausrichtung des Vereins künftig maßgeblich prägen und sicherstellen, dass die Ziele erreicht werden. Richter bringt nicht nur wertvolle Erfahrung, sondern auch frische Ideen und visionäres Denken mit, um die Zukunft der Lebenshilfe Paderborn aktiv zu gestalten.



Sigrid Rumpf

Sigrid Rumpf bereichert als stellvertretende Vorsitzende den Vorstand der Lebenshilfe Herne/Wanne-Eickel. Die gebürtige Hernerin und Mutter zweier erwachsener Kinder entdeckte nach dem Heilpädagogik-Studium die Lebenshilfe durch ein Praktikum. Nach vielen Jahren in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung bringt sie heute ihre Erfahrung und ihr Herzblut in die Vorstandsarbeit ein. Gemeinsam mit Christine Tunkel bildet sie ein engagiertes Team, das sich für die Weiterentwicklung der Organisation stark macht. Gerne möchte sie neue Vorstandsmitglieder gewinnen und viele unterschiedliche Menschen für diese Aufgabe begeistern. Mit viel Einsatz stellte sie sich zuletzt in den Einrichtungen der Lebenshilfe Herne/Wanne-Eickel e.V. vor und setzte Impulse für die Zukunft der Lebenshilfe.

Foto: Lebenshilfe Kreis Kleve



Jutta Schneider

Jutta Schneider hat die Bereichsleitung der Lebenshilfe KIDS gGmbH – Tochter der Lebenshilfe Herne/Wanne-Eickel e.V. – übernommen und bringt Herz, Verstand und Organisationstalent in ihre neue Position ein. Nach langjähriger Mitarbeit ist sie vielen als engagiertes Teammitglied bekannt. Ihre Schwerpunkte liegen im Personalmanagement, in der Begleitung und Entwicklung der Mitarbeiter sowie in der Koordination der Abläufe in den Kitas und der Frühförderung. Besonders wichtig ist ihr der enge Austausch mit den Teams und dem Betriebsrat. Um die Arbeit vor Ort besser kennenzulernen, hospitierte sie in allen Kita-Gruppen und entwickelte Orientierungshilfen für den Umgang mit herausforderndem Verhalten. Mit wertschätzender Haltung und frischen Impulsen gestaltet sie die Weiterentwicklung der Lebenshilfe KIDS aktiv mit.

Foto: Dr. Stephanie Weber



Lisa-Marie Sturm-Benkenstein

Die Mitglieder der Lebenshilfe Lüdenscheid – Märkischer Kreis haben Lisa-Marie Sturm-Benkenstein in den Aufsichtsrat des Vereins gewählt. Sie folgt auf Veronique Leitgeb, die das Gremium bisher als Beisitzerin unterstützte. Die Heilpraktikerin für Psychotherapie mit eigener Praxis in Lüdenscheid arbeitet mit Kindern und Erwachsenen und begleitet ihre Klienten unter anderem bei Ängsten, Lebenskrisen und im Umgang mit Wut. Ehrenamtliches Engagement liegt der Mutter besonders am Herzen. Sie möchte sich für Menschen einsetzen, die in der Gesellschaft übersehen werden. Der Wunsch, Teil einer Organisation zu sein, die sich für echte Teilhabe, Wertschätzung und ein selbstbestimmtes Leben von Menschen mit Beeinträchtigung starkmacht, motiviert sie.

Foto: Lebenshilfe Borken und Umgebung



Christine Tunkel

Seit 20 Jahren ist Christine Tunkel im Vorstand und seit über 35 Jahren Mitglied der Lebenshilfe Herne/Wanne-Eickel. Für die Mutter von sechs Kindern, darunter drei Pflegekinder, war die Lebenshilfe die erste Anlaufstelle – insbesondere, da eines der Pflegekinder am Fetalen Alkoholsyndrom leidet. Hier erlebte sie Verständnis und Gemeinschaft. Bereits seit 20 Jahren bringt sie ihre Erfahrungen, Tatkraft und Herzblut in die Vorstandsarbeit ein – zunächst in der Lebenshilfe Wanne-Eickel, später, nach dem Zusammenschluss, im Gesamtvorstand der Lebenshilfe Herne/Wanne-Eickel. Heute führt sie als 1. Vorsitzende mit Klarheit und Leidenschaft den Vorstand und setzt sich gemeinsam mit ihren Kollegen dafür ein, engagierte Menschen für die ehrenamtliche Vorstandsarbeit zu gewinnen, damit die Lebenshilfe weiterhin eine starke Stimme für Menschen mit Behinderung bleibt.

Foto: Lebensräume Duisburg

Foto: Lebenshilfe Kreis Kleve



Antonius von Hebel

Nach zehn Jahren ist der Geschäftsführer der Lebenshilfe Dorsten e.V. und der Lebenshilfe Lippestadt Dorsten gGmbH, Antonius von Hebel, in den Ruhestand gegangen. Ursprünglich wollte der Vorsitzende Ludger Zirkel den gebürtigen Emsländer für den ehrenamtlichen Vorstand gewinnen. Zirkel übernahm jedoch in einer angespannten Phase der Lebenshilfe Dorsten schnell die hauptamtliche Geschäftsführung. Zuvor hatte der Fan vom FC Meppen und Schalke 04 sich ab 2001 in Dorsten als Macher für schwierige Aufgaben einen Namen gemacht, indem er beim städtischen Abfallbetrieb und in einem städtischen Schwimmbad tätig war. Bei einer Überraschungs-Abschiedsfeier blickte die Lebenshilfe Dorsten samt Weggefährten auf das Wirken des leidenschaftlichen Jägers und Fans von Bruce Springsteen zurück.

Foto: Christian Beier



Martin Wellnitz

Seit August ist Martin Wellnitz neuer Schulleiter der Schule Am Möllerstift, der Förderschule der Lebenshilfe Bielefeld. Der 49-Jährige sammelte Erfahrungen als Rektor der Mosaikschule Enningerloh und der Blücherschule in Gütersloh, bevor er ab dem Frühjahr 2021 als Schulrat im Schulamt des Kreises Warendorf tätig war. Künftig wird er gemeinsam mit Konrektorin Michaela Stockmann die Schule mit ihren 92 Mitarbeitern leiten.

Foto: Lebenshilfe Neuss



Bärbel Zuhl

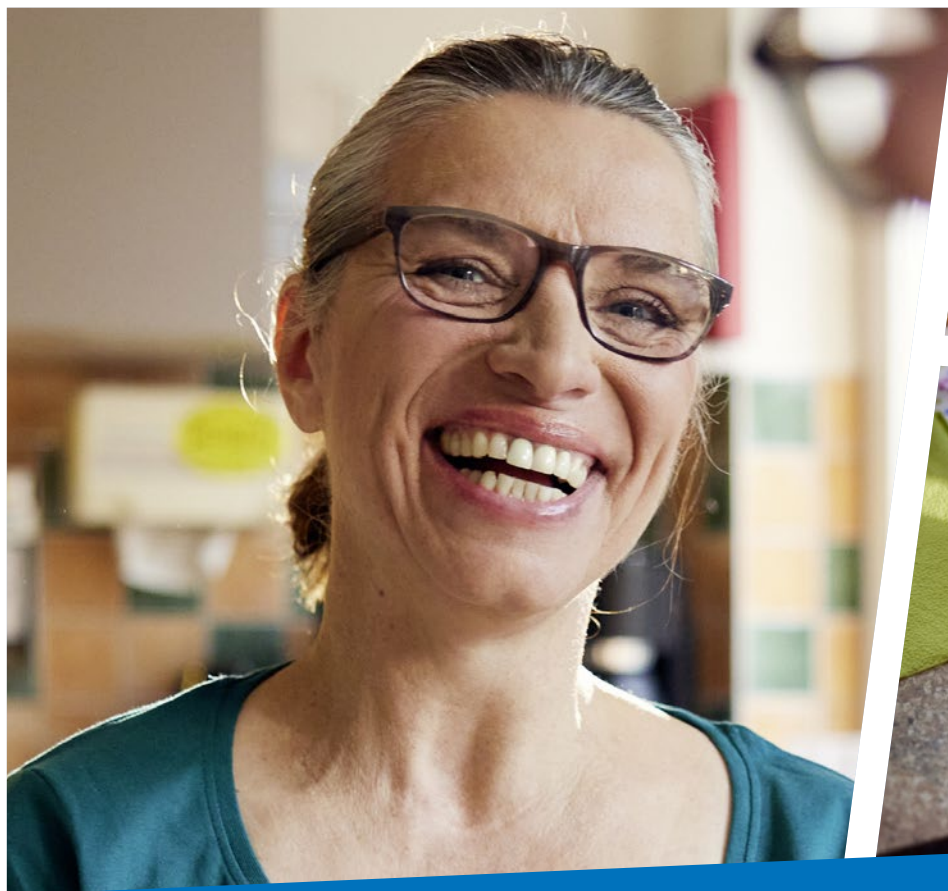
Im Juli wurde der langjährigen Vorstandsvorsitzenden und jetzigen Aufsichtsratsvorsitzenden der Lebenshilfe Herford, Bärbel Zuhl, das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Diese Auszeichnung würdigt ihren außerordentlichen ehrenamtlichen Einsatz, insbesondere für Menschen mit Behinderung. Sie ist für andere da, unterstützt, fördert, hört zu und gestaltet aktiv mit, ohne dabei das Rampenlicht zu suchen. Zuletzt half sie mit großem persönlichem Engagement dabei, den Familienunterstützenden Dienst der Lebenshilfe Herford wieder tragfähig zu machen. Im Landesverband war Zuhl zudem viele Jahre im Landesbeirat aktiv.



„Ich suche Dich für gemeinsame Zeit und Zärtlichkeit“

„Ich bin Dirk, bald 60 Jahre alt und wohne in einer WG der Lebenshilfe Oberhausen. Dort bekomme ich in meinem Alltag Unterstützung. In meiner Freizeit bin ich gerne unterwegs, höre viel deutschen Schlager und lackiere gerne meine Nägel. Ich bin auf der Suche nach einem gleichgeschlechtlichen Partner in meinem Alter. Ich wünsche mir jemanden, der mit mir zusammen Zeit verbringen und Zärtlichkeiten austauschen möchte. Wenn du mich kennenlernen möchtest, dann melde dich gerne bei mir.“

Kontakt Daten WG für Dirk: 0208 62 90 02 77



Für die einen ist es nur
eine Beschäftigung.

Für mich echte
Arbeit mit Sinn.



Mehr als ein Moment. Teilhabe.

Wir suchen Kolleg*innen, die mit uns Vielfalt gestalten.
Egal, ob als Teilzeitkraft, Quereinsteiger*in
oder Berufsanfänger*in.

#LebenshilfeMomente

lebenshilfe-nrw.de/jobs

lebenshilfe.de